

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Verlagspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Lieferlohn. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Kleinmetall
22 mm breit 60 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postkasskonto: Frankfurt am Main 38 884.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Lulsenstraße 26

Nr. 267

Donnerstag, den 13. November 1930.

5. Jahrgang.

Was bedeutet ein Moratorium?

Ein Moratorium heißt Zahlungsausschub. Ein solcher Moratorium vorsehen und von verschiedenen Seiten wird der Reichsregierung der Rat erteilt, von dieser Entscheidung steht, bei der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage Gebrauch zu machen. Die Dinge liegen aber nicht so einfach und es wird darum gut sein, einmal darüber Aufklärung zu geben.

Wir haben im Young-Plan, bei dem dort vorgesehenen Moratorium, es mit zwei Arten des sogenannten „Ausschubs“ zu tun: Transferausschub und Zahlungsausschub. Zwischen diesen beiden Begriffen ist eine scharfe Unterscheidung notwendig.

Der Transferausschub bedeutet eine zeitweise Unterbrechung der Umwandlung deutscher Zahlungen in fremde Währungen. Zahlungsausschub dagegen bedeutet zeitliche Unterbrechung der Zahlungen selbst. Wenn also ein Transferausschub gewährt ist, bleibt Deutschland dennoch verpflichtet, sämtliche Zahlungen unverändert an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich zu leisten. Es ist nur vorübergehend befreit von der Erfüllung jener Verpflichtung, die Zahlungen in Devisen zu leisten, sondern diese erfolgen während des Transferausschubs in deutscher Reichsmark. Nur dann, wenn ein volles Jahr hindurch unsere Verpflichtungen in dieser Form geleistet wurden, kann der Zahlungsausschub in Kraft treten.

Wir wollen nun den Fall sehen, die deutsche Regierung hat am 1. Januar 1931 ein Moratorium erklärt. Sie hat das Recht auf Grund des Young-Planes und braucht die Zustimmung irgend eines Gläubigers. Sie richtet die Erfüllung des Moratoriums an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich. Doch würde die Erklärung des Moratoriums erst ein Vierteljahr später, in unserem hier angenommenen Falle demnach am 1. April 1931, und zwar zunächst als Transferausschub wirksam. Dann nach einem Jahr als Zahlungsausschub, also hier am 1. März 1932, würde der Zahlungsausschub beginnen. Doch müssen auch bei diesem von der Bank geleisteten Leistungen 50 Prozent weiterhin geleistet werden.

Von einem Transfer- und einem Zahlungsausschub gänzlich unberührt bleibt der unaufschiebbare Reparationsbeitrag: Jährlich 612 Millionen Reichsmark in Gold und Devisen zu leisten. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen ist also bei einer Moratoriumserklärung zum 1. Januar 1931 mit folgender Sachlage zu tun: Der Transferausschub beginnt am 1. April 1931, der Zahlungsausschub am 1. März 1932, die Moratoriumsfrist wäre am 1. März 1933 zu laufen. Nun müßten aber im ersten Moratoriumsjahr bezahlt werden: 612 Millionen Reichsmark als unaufschiebbare Reparationen, die auch transferiert, d. h. in fremde Währungen gerechnet werden müßten und 1006 Millionen Reichsmark, die nicht transferiert werden würden. Zusammen wären das 1618 Millionen Reichsmark. Im zweiten Reparationsjahr wären 1672 Millionen Reichsmark zu zahlen. In Deutschland herrscht vielfach die Auffassung vor, daß wir bei einem Moratorium übergehend sofort von allen Leistungen befreit würden. Richtig beträgt der Zahlungsausschub 530 Millionen RM, nur etwa 31 Prozent des Jahresbetrages. Und diese nicht nur große Erleichterung tritt — berücksichtigt auch monatliche Beiträge und Weltungsbauer lediglich für ein Jahr — erst ein Jahr nach dem Zeitpunkt in Kraft, an dem die deutsche Regierung das Moratorium erklärt hat. Nun wird aber Deutschland nach Ablauf des jährigen Moratoriums, also ab 1. April 1932, sehr hohe Leistungen zu erfüllen haben. Denn in dem Moratoriumsjahr 1933/34 müßten wir nicht nur alle die Reparationen erfüllen, die als reguläre Leistung auf dieses Jahr 1934 entfallen, sondern wir müßten noch darüber hinaus das bringen, was aufgeschoben wurde. Das sind natürlich außerordentlich hohe Summen!

Diese Tatsachen gilt es unter allen Umständen zu berücksichtigen, wenn wir jetzt soviel über Reparationspolitik hören und lesen. Für das deutsche Wirtschaftsleben am wichtigsten bleibt, auch bei einer Erklärung des Moratoriums noch 1 1/4 Jahre lang, ehe die Ausbringungspflicht eine Verminderung erfährt, dann auch nur in Höhe von rund 31 Prozent des Gesamtbeitrages. Darin sehen wir aber auch einen Punkt, wo zu gewisser Zeit Revisionen anzumelden sind. Es bedeutet doch einen glatten Widerspruch in sich selbst, wenn die deutsche Regierung nur bei zwingender Notlage der deutschen Wirtschaft ein Moratorium erklären darf, wenn aber trotzdem erst nach 1 1/4 Jahren die wirkliche Zahlungserleichterung eintreten soll. An sich ist schon ein nach drei Monaten eintretender Transferausschub unter Umständen eine wirtschaftliche Erleichterung bedeuten, weil der vorübergehende Entlastung unseres Divisensandes unter Umständen unseren Reichsbankdiskont günstig beeinflussen würde. Wenn wir gezwungen sind in Zeiten höchster wirtschaftlicher Not ein Moratorium zu erklären, dann ist doch die Hauptaufgabe, daß wir schnell entlastet werden von der Ausbringungspflicht. Tritt diese erst 15 Monate später ein, dann kann sie der Wirtschaft nicht mehr helfen.

Reichskabinett und Preissenkung.

Eine lange Sitzung. — Ein Regierungsausschuß zur Senkung der Lebensmittelpreise. — Was geplant ist. — Die Pfennigrechnung soll zu Ehren kommen. — Auch die Städte sollen sich an der Preissenkung beteiligen.

Das Reichskabinett hat am Dienstag sich unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning mit Fragen der Preis- und Arbeitspolitik befaßt. Auch der Reichsbankpräsident Dr. Luthar nahm an dieser Sitzung teil, die bis in die Nacht zum Mittwoch andauerte. Man setzte noch in später Nacht einen Ausschuß zur Förderung der Preissenkung ein.

Der Preissenkungsausschuß der Regierung.

Wie wir erfahren, besteht der Ausschuß aus dem Reichskanzler, dem Reichsfinanzminister, dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichsjustizminister, dem Reichsarbeitsminister und dem preussischen Handelsminister.

Die Einsetzung dieses Aktionsausschusses hat den Sinn, daß die Preissenkung mit aller Energie weitergetrieben werden soll. Das geht auch daraus hervor, daß der Reichskanzler selbst an seiner Spitze steht.

Das Arbeitsprogramm des Ausschusses.

Der Ausschuß trat zum ersten Male am Donnerstag zusammen, um zunächst die Möglichkeiten festzustellen, die für eine wirkungsvolle Ausdehnung der Preissenkung gegeben sind. Er untersuchte, mit welchen Organisationen verhandelt werden muß und welche Möglichkeiten der Regierung in jedem einzelnen Falle zur Verfügung stehen, um ihre Absichten auch dann durchzusetzen, wenn sich Widerstände bemerkbar machen.

In politischen Kreisen wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die für die ganze politische und wirtschaftliche Entwicklung so überaus wichtige Aktion des Kabinetts auch mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Propaganda unterstützt werden muß, durch die bekannt werden kann, wo die Preise billig sind und wo sich einer Preissenkung entgegenstellt. Diese Reichsregierung hat die englische Regierung vor einigen Jahren in einer ähnlichen Situation mit erheblichem Erfolg angewandt.

Der Rundfunk bei der Preissenkungsaktion.

In England ist z. B. auch der Rundfunk zur Bekanntgabe von billigen Geschäften benutzt worden. Auf der anderen Seite können diese selbst die Bewegung durch deutliche Preisbekanntgabe in den Schaufenstern, Inseraten usw. unterstützen.

Dabei muß auch beachtet werden, daß eine der Voraussetzungen des Gelingens der Aktion die Rückkehr zur Pfennigrechnung ist. Wenn z. B. der Straßenbahnfahrpreis 25 Pfennig beträgt und eine Senkung auf 20 Pfennig ausgeschlossen sein sollte, so muß die Frage geprüft werden, ob nicht eine Verbilligung des Fahrpreises auf 23 Pfennig erreicht werden kann. In diesem Zusammenhang taucht natürlich auch die Möglichkeit neuer Drei- und Vierpfennigpreise wieder auf.

Die Städte sollen mitwirken.

Besondere Möglichkeiten sieht man in unterrichteten Kreisen auch in der Mitwirkung der Städte, deren Aufgabe es sein muß, den Rahmen, den die Reichsregierung für die Preissenkung zieht, durch Einzelmaßnahmen auszufüllen.

Es ist anzunehmen, daß sich der Ausschuß des Reichskabinetts nun in den nächsten Tagen mit allen diesen Fragen beschäftigen wird, um schon in kurzer Zeit eine stärkere Aktivierung der ganzen Preissenkungsbewegung herbeizuführen.

Verhandlungen über den Kartoffelpreis.

Die Verhandlungen über die Preisgestaltung auf dem Kartoffelmarkt, die im Reichsministerium mit Vertretern der Produzenten, des Groß- und Kleinhandels, der Konsumvereine, Warenhäuser und der Verbraucher (u. a. war die Zentrale der Hausfrauen-Vereine Groß-Berlin geladen) stattfanden, sind noch nicht abgeschlossen worden.

In der Aussprache wurde von den Konsumentenvertretern besonders die Forderung begründet, vor allem die Kleinverkaufspreise (10 Pfund-Verkauf) herabzusetzen. Es wurde ein kleinerer Ausschuß eingesetzt, mit dem die Verhandlungen im Reichsministerium fortgesetzt werden sollen.

Die Sanierungsvorlagen in den Reichsratsausschüssen.

Die Reichsratsausschüsse begannen mit der zweiten Beratung der Sanierungsvorlagen, an erster Stelle des Gehaltskürzungsgesetzes. Anträge auf Vorverlegung des Termins für die Gehaltskürzung auf den 1. Januar 1931 liegen bisher noch nicht vor, doch ist nicht ausgeschlossen, daß solche Anträge noch gestellt werden, wenn die entsprechenden Bestimmungen der Vorlage zur Beratung stehen.

Die große Bedeutung der Sitzung wird dadurch gekennzeichnet, daß der bayerische Ministerpräsident Held und Minister anderer süddeutscher Länder persönlich an der Beratung teilnehmen. Den Vorsitz hat Reichsfinanzminister Dietrich.

Keine Vorverlegung der Beamtengehaltskürzung.

Von den Vereinigten Ausschüssen des Reichsrats wurde die Gehaltskürzungsvorlage der Regierung verabschiedet, ohne daß von irgendeiner Seite ein Antrag kam, den Termin der Gehaltskürzung vorzulegen. Eine Veränderung wurde von den Ausschüssen an der Regierungsvorlage nur hinsichtlich der Stellung der Behördenangestellten vorgenommen.

Der Genfer Abrüstungsausschuß.

Vorschläge der Seemächte.

Die an der Washingtoner und Londoner Flottenkonferenz beteiligten Staaten haben dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß in Genf Vorschläge über die Behandlung der Marinefragen unterbreitet. Sie bezwecken Übertragung der in Washington und London angenommenen Grundsätze in die allgemeine Abrüstungskonvention und sind außer diesen Staaten noch von den östlichen Dominions und Indien unterzeichnet. Italien hat den Vorbehalt gemacht, daß es seine endgültige Stellungnahme nach Festlegung der zwischen den einzelnen Flottenmächten in Betracht kommenden Relationen bekannt geben wird, eine Reserve, die so gedeutet wird, daß Italien erst die weitere Entwicklung der Paritätsfrage gegenüber Frankreich abwarten will. In den Vorschlägen gibt Frankreich praktisch seine These von der Globalbegrenzung der Marinerrüstungen, die es noch auf der Londoner Konferenz verfochten hat, auf, und nimmt das Prinzip der Rüstungsbegrenzung nach Kategorien an.

Was die Haltung der deutschen Delegation angeht, so dürfte diese die bisherige Linie weiter verfolgen und in der Diskussion nicht mit besonderen Anträgen hervortreten, abgesehen davon, daß, wie bei früheren Gelegenheiten, die Forderung, daß auch das sogenannte nichtschwimmende Material begrenzt wird, und daß für die allgemeine Begrenzung der Marinerrüstungen dieselben Grundsätze Anwendung finden, die Deutschland im Versailler Vertrag hinsichtlich seiner Flotte auferlegt worden sind, aufrechterhalten wird.

Die in Genf unternommenen Bemühungen, eine Einigung zwischen Italien und Frankreich in der Frage der Flottenparität herzustellen, werden von dem Außenpolitiker des „Journal“, der sich zurzeit in Genf aufhält, pessimistisch beurteilt. Er erklärt, es sei eine eigenartige Illusion notwendig, an die Möglichkeit zu glauben, ein Flottenabkommen zwischen Italien und Frankreich lassen sich verwirklichen, und vielleicht noch mehr: den Beitritt Washingtons und Londons zu einer Sicherheitsklausel zu erlangen, die Frankreich Garantien gegen Italien erteile.

Ein deutscher Vorschlag.

Graf Bernstorff hat dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß den angekündigten Vorschlag über die Offenlegung des gegenwärtigen Rüstungsstandes aller Staaten, die an der künftigen Abrüstungskonferenz teilnehmen, unterbreitet.

Der Vorschlag geht davon aus, daß die Abrüstungskonferenz nur dann zu einem praktischen Ergebnis kommen kann, wenn zu Beginn der Konferenz genaue Angaben über die Rüstungen der einzelnen Länder, die eine Abrüstungskonvention schließen wollen, vorliegen. Die Ausarbeitung eines Konventionsentwurfs durch den Vorbereitenden Ausschuß genüge nicht. Der Londoner Flottenkonferenz hätten solche Angaben über die maritimen Rüstungen als Verhandlungsgrundlage vorgelegen. Während aber für die Flotten genaue und authentische Statistiken vorhanden sind, sei das bei den Landrüstungen nicht der Fall.

Thüringer Polizei und Reichsbanner.

Eine Erklärung der thüringischen Regierung.

Das thüringische Staatsministerium in Weimar veröffentlicht eine Pressemitteilung zu dem noch beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anhängigen Streitverfahren zwischen Thüringen und dem Reichsinnenministerium wegen der Zahlung der Polizeikostenzuschüsse. In der Mitteilung wird, dem genannten Blatt zufolge, gesagt, daß das Reichsinnenministerium offenbar das Opfer eines innerhalb der thüringischen Polizei bestehenden „umfangreichen Spitzel- und Denunziantentums trübster Art“ geworden sei. Die Spitzelzentrale sei jetzt entdeckt worden dadurch, daß der Landeskriminalstelle die photographische Wiedergabe eines Briefes des thüringischen Gaugeschäftsführers des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“ in Weimar an einen Verwaltungssekretär in Sondershausen in die Hände gefallen sei.

Bei dem Brief sei ein Fragebogen gewesen mit Fragen, die mit den Behauptungen des Reichsinnenministers in seinen Schriftsätzen an den Staatsgerichtshof Ähnlichkeit hätten. Gegen den Empfänger des Briefes sei sofort ein Strafverfahren mit dem Ziele der Dienstentziehung eingeleitet worden. In den Geschäftsräumen des Reichsbanners und in der Privatwohnung des Obersekretärs sei eine Untersuchung vorgenommen worden, deren Ergebnis noch nicht bekannt sei. Das Ministerium werde zu prüfen haben, ob noch gegen andere Polizeibeamte ebenfalls Dienststrafverfahren einzuleiten seien.

Die Vertrauenskrise auf dem französischen Finanzmarkt.

Regierungsmassnahmen.

Ministerpräsident Tardieu hat mit dem Finanzminister und den Vertretern der Bank von Frankreich über die Krise auf dem Finanzmarkt und namentlich über die Massnahmen zur Stützung der Bank Adam beraten. Diese Verhandlungen führten, wie ein offizielles Communiqué mitteilt, zu dem Ergebnis, daß mit Unterstützung der Bank von Frankreich eine Gruppe großer Kreditinstitute (darunter die hauptsächlichsten Großbanken von Paris und Nordfrankreich) sich gebildet hat, um das Weiterbestehen der Bank Adam zu sichern und den Bedürfnissen ihrer Kundschaft so weit wie möglich nachzukommen.

Zu diesem Zweck wurde zwischen der Bank Adam, dem gerichtlichen beauftragten Liquidator und der neuen Gesellschaft, die sofort in Funktion treten wird, ein Verwaltungsvertrag unterzeichnet. Die neue Gesellschaft verfügt über ein Kapital von insgesamt 80 Millionen Francs.

Die Waffenstillstandsfeier der Alliierten.

Eine Friedensrede des Prinzen von Wales

Die ehemaligen Alliierten feierten in üblicher Weise den Waffenstillstandstag. In London hielt der Prinz von Wales eine Rede und führte aus: Wir wollen keinen neuen Krieg, und wir müssen unser Neuhäusliches tun, einen neuen Krieg zu vermeiden. In der Vergangenheit waren Nationen fähig, leichtem Herzen zu den Waffen zu greifen, offenbar weil die jeweils heranwachsende Generation sich die Schrecknisse nicht klar machte, die sich vor ihrer Entstehung ereignen hatten.

Heute ist das nicht mehr im gleichen Maße der Fall; aber es besteht doch die Gefahr, daß die heranwachsende Generation wenig oder gar nichts über den Weltkrieg lernt. Für solches Wissen zu sorgen, ist die Aufgabe der ehemaligen Kriegsteilnehmer.

In Liverpool ereigneten sich bei der Feier des Waffenstillstandstages an dem Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges zahlreiche Unfälle. In dem dichten Gedänge erlitten viele Männer, Frauen und Kinder Ohnmachtsanfälle, und Duzende von Frauen und Kindern wurden mit verstauchten Brüsten oder gebrochenen Rippen auf Tragbahnen davongetragen. Bis Mitternacht hatten die Sanitätsmannschaften 500 erkrankte oder verletzte Personen behandelt.

Indienkonferenz in London.

Die Eröffnungssitzung.

Wie aus London gemeldet wird, fand dort am Mittwoch die Eröffnung der Indien-Konferenz „am runden Tisch“, die bekanntlich eine neue Verfassung für Britisch-Indien beraten soll, unter starker Anteilnahme der Öffentlichkeit statt. Dichte Menschenmengen drängten sich in den dem Oberhaus benachbarten Straßen und sammelten sich am Eingang zur königlichen Galerie, um die Ankunft des Königs und der zahlreichen Delegierten zu verfolgen. Kurz vor 12 Uhr näherte sich der königliche Kraftwagen langsam dem Oberhaus. Die Menge begrüßte den König lebhaft. Das Schauspiel des Zusammentritts der Konferenz in der königlichen Galerie des Oberhauses war trotz seiner Einfachheit überaus eindrucksvoll.

Zum ersten Male in der Geschichte der britischen Verbindung mit Indien führte ein König von England als König und Kaiser von Indien den Vorsitz in einer Konferenz, die zusammengetreten war, um ein für das britische und das indische Reich gleich bedeutsames Problem zu behandeln. Die historische Halle war bis zur äußersten Fassung gefüllt. Unmittelbar zur Rechten des Throns saßen die regierenden indischen Fürsten und ihre Minister, zur Linken der Premierminister und andere Staatswürdenträger. Vor dem Thron hatten die britisch-indischen Delegierten Platz genommen. Die indischen Fürsten trugen gewöhnliche schwarze Anzüge, und die Leute, die eine Schaustellung ihrer historischen Juwelen erwartet hatten, waren tief enttäuscht. Punkt 12 Uhr trat der König in die Halle ein.

Der König eröffnete die Indien-Konferenz mit einer Ansprache.

Politische Tageschau

— Anträge im Reichstage. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, bei der Verwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft dahin vorzulegen zu werden, daß bei Schwereverkehrsbeschädigten die gleichen Fahrpreisbedingungen wieder gewährt werden, die ihnen unmittelbar nach dem Kriege eingeräumt waren. Die Reichstagsfraktion

der Wirtschaftspartei verlangt in einem Antrag die sofortige Vorlegung eines Gesetzentwurfes, mit dem das Zugabewesen verboten wird.

— Die Abstimmungen im Thüringer Landtag abermals verschoben. Im Thüringer Landtag wurden die Abstimmungen über den Vertrauensantrag der Nationalsozialisten und über die Auflösung des Landtags abermals verschoben und zwar auf Freitag, den 14. November. Es geschah dies auf Wunsch der sozialdemokratischen Fraktion und weil auch von den bürgerlichen Parteien einige Abgeordnete verhindert waren, an der Dienstsitzung des Landtages teilzunehmen. An der politischen Lage hat sich im übrigen nichts geändert.

— Führerkreise bei drei faschistischen Konföderationen. Die Vorsitzenden der Konföderationen der Landwirtschaft, der Industrie und der freien Berufe in Italien sind zurückgetreten. Der Korporationsminister hat Tassinari, Ringer und Bodrero als außerordentliche Kommissare mit der Leitung der genannten Konföderation betraut. Tassinari und Bodrero gehören der Abgeordnetenversammlung an.

— Massnahmen der neuen brasilianischen Regierung. Die New York Times aus Rio de Janeiro berichtet, daß die neue brasilianische Regierung aus Ersparnisgründen auf die Dienste der amerikanischen Marinemission und der französischen Militärmission verzichtet. Der frühere Präsident Washington Luiz wird in Frankreich Aufenthalt nehmen. Er soll auf zehn Jahre verbannt werden.

— Zusammenkunft zwischen Tschang Hsi-liang und Chiang Kai-shek. Tschang Hsi-liang traf in Peking ein und wurde vom Außenminister, dem Kriegsminister und dem Finanzminister empfangen. Hieraus folgten die genannten Persönlichkeiten an Bord eines Kanonenbootes nach Kanking über und begaben sich zum Wohnsitz des Generals Chiang Kai-shek, mit dem Tschang Hsi-liang eine kurze Unterredung hatte.

— Wie aus Warschau berichtet wird, wird in den Kreisen der polnischen Opposition die Zahl der in letzter Zeit verhafteten Personen auf etwa 5000 beziffert. Die Zahl der verhafteten ehemaligen Sejmabgeordneten und Senatoren beträgt 81, eine Ziffer, die auch von der Regierungspresse bestätigt wird.

— Der Warschauer Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt zur Eröffnung der polnischen Eisenbahn nach Odessa: Die Trennung Danzigs von Deutschland ist jetzt überflüssig geworden, und es besteht kein wirklicher Grund, weshalb diese deutsche Stadt nicht an Deutschland zurückgeführt werden sollte.

Um die Winterbeihilfe der Erwerbslosen und Rentner.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstages.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß, in einer seiner nächsten Sitzungen die Fürsorgemaßnahmen für die Hochwassererschädigten und für die Angehörigen der bei den Bergwerkskatastrophen Verunglückten zu behandeln.

Alsdann beantragte Abg. Schröder-Werkeburg (Komm.), in Anbetracht der ungeheuren Notlage der Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern sowie allen Fürsorgeberechtigten eine Winterbeihilfe aus den Mitteln des Reiches auszugeben. Die Winterbeihilfe soll für die Hauptunterstützungsempfänger 40 RM., für jeden Unterhaltsberechtigten 12 RM. betragen; Empfänger von Waisenrenten sollen 12 RM. erhalten.

Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gab den finanziellen Aufwand für den kommunikativen Antrag nach vorläufiger Schätzung mit 337 Millionen RM. an.

Nach längerer Aussprache beantragten die Abgeordneten Dr. Quast und Herzt (Dnt.), die Beihilfe in Naturalien, insbesondere in Brennstoffen und Lebensmitteln, die im Inlande erzeugt sind, zu gewähren.

Da der Vertreter des Reichsfinanzministeriums sich außerstande erklärte, anzugeben, woher die Deckungsmittel für die mindestens auf 337 Millionen RM. geschätzte Winterbeihilfe beschafft werden sollten, beantragte Abg. Dr. Verbitsch (Z.), 1. die Regierung zu ersuchen, eine Aufstellung vorzulegen, welchen Geldbedarf der kommunikativen Antrag auf Winterbeihilfe nach genauer Berechnung erfordert und welche Deckungsmittel zur Verfügung gestellt werden können; 2. die Beschlußfassung über diesen Antrag bis zum Eingang der geforderten Angaben zurückzustellen.

Dieser Zentrumsantrag wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten angenommen.

Damit waren auch zunächst sowohl der kommunikativen Antrag für die Winterbeihilfe wie der deutschnationalen Antrag und der Zusatzantrag der Wirtschaftspartei auf Naturalienbeihilfe erledigt.

Hierauf verlagte sich der Ausschuss auf Donnerstag.

Reichsminister und Reichs Ernährungsminister beim Reichspräsidenten.

Berlin, 13. Nov. Der Herr Reichspräsident empfing gestern nachmittag den Reichsminister Dr. Brüning und den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Schiele zu einer gemeinsamen Besprechung über die Durchführung der zum Schutze der deutschen Landwirtschaft sowie zur Durchscheidung der Lebensmittelpreisentwicklung von der Reichsregierung in Aussicht genommenen weiteren Massnahmen.

Der Preisabbau.

Berlin, 13. Nov. In Fortführung der von der Reichsregierung eingeleiteten Preisentlastungsaktion fand am 12. Nov. im Reichs Ernährungsministerium unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Streil eine Besprechung über die Preisbildung für Obst und Gemüse statt, an der u. a. auch Vertreterinnen der Hausfrauen teilnahmen. Die Verbände des Handels, der Waren- und Kaufhäuser sowie der Konsumvereine haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, keine Opfer zu scheuen, um die Preise auch für Obst und Gemüse zu senken, um damit der allgemeinen Notlage zu steuern und zu einer nachhaltigen Verringerung unserer allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse zu gelangen. — Die in den letzten Tagen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Kartoffelgroß- und Kleinhandel unter Mitwirkung der Erzeuger- und Verbraucherorganisationen, insbesondere den Hausfrauenvereinen, über die Senkung der Kartoffelpreise geführten Verhandlungen haben ergeben, daß auch der Kartoffelhandel bereit ist, der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung tragend, einen Abbau der Preise vorzunehmen.

Milderungen beim Krankenschein

Die Fälle der halben Gebühr.

Aus dem Reichsarbeitsministerium werden jetzt die Ausführungsbestimmungen zur Rotverordnung über die Krankenversicherung mitgeteilt, durch die Mißstände beseitigt werden sollen. Nach der Rotverordnung ist ein Krankenschein zu lösen, die Gebühr dafür beträgt 50 Pfennig. Die Kasse kann sie auf 25 Pfennig ermäßigen.

Für die Anwendung dieser Vorschrift hat das Reichsarbeitsministerium am 2. August und 24. September die Krankenkassen und Aufsichtsbehörden bindende Weisung erteilt:

„In dringenden Fällen ist ein Krankenschein nicht erforderlich. Er kann nachher geholt werden. Wer die Gebühr im Augenblick nicht zahlen kann, dem wird sie gestundet. Bei dauernder Zahlungsunfähigkeit ist die Gebühr niederschlagen. Die milde und bewegliche Verfahren gilt insbesondere für Arbeitslose und für Kriegsschadigte mit Zusatzrente, ferner für Tuberkulose- und Geschlechtskranke, die von ihrer Fürsorge oder Beratungsstelle eine entsprechende Bescheinigung beibringen. In der gleichen Weise wird bei der Erhebung der Gebühr das Arzneiverordnungsblatt Verfahren.“

Das Reichsarbeitsministerium erklärt weiter, infolge Wirkung der Rotverordnungen in ihrer Gesamtheit konnte der Krankenversicherung im Reichsbereich der Beitrag um ein Prozent des Grundlohnes gesenkt und der Reallohn entsprechend erhöht werden. Der Durchschnittsjahresbeitrag von 110 auf 90 Mark zurück. Aus der Gebühr entsteht für die Versicherten im Durchschnitt die Jahresausgabe von 3,44 Mark. Im Endergebnis hat die Rotverordnung die Versicherten nicht belastet, sondern entlastet. Wird die Rotverordnung aufgehoben, dann steigt der Krankenkassenbeitrag automatisch um ein Prozent des Grundlohnes. Das ist eine Belastung von 300 Millionen Mark, wovon 200 Millionen auf die Versicherten und 100 Millionen auf die Betriebe fallen. Wegen einer weiteren Verringerung des Reallohnes wenden aber die Versicherten selbst.

Der Prinz von Wales fliegt mit „Do. X“.

London, 13. Nov. Der Prinz von Wales unternahm gestern nachmittag einen Flug mit dem deutschen Flugzeug „Do. X“. Nach einem halbstündigen Flug landete der Do. wieder an seinem Unterpfad.

G. 38 bei Bordeaux gelandet.

Bordeaux, 13. Nov. Das deutsche Riesensflugzeug G. 38, das um 11 Uhr vormittags auf dem Flugplatz Victoria Spanien aufgestiegen war, ist Mittwoch um 13.15 Uhr Merignac bei Bordeaux gelandet. Es hatte außer dem Piloten Dohn und dem Chefpiloten Zimmermann 12 Passagiere an Bord. Seit seinem Abflug aus Deutschland hat G. 38 bisher bereits 7500 Kilometer zurückgelegt.

Preussischer Landtag.

Berlin, 12. Nov.:

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte

Abg. Ausländer (Komm.) die sofortige Überweisung eines kommunikativen Antrages auf Veröffentlichung des Vertragsentwurfes mit den evangelischen Kirchen an einen Ausschuss. Da die Sozialdemokraten der Ausschussüberweisung widersprachen, konnte kommunikativen Verlangen nicht stattgegeben werden.

In Erledigung der Tagesordnung wurden zunächst Anträge Hauptausschusses angenommen, die eine Prüfung der Umsiedlungsmöglichkeiten auf Helgoland und Ostfriesland für die vom Hochwasser geschädigten Gebiete Rastau, des Kreises Wehlau und Regierungsbezirk Stettin verlangten.

Es folgte die Beratung eines vom Hauptausschuß vorgelegten Hilfsaktionsprogramms zur

Beseitigung der Hochwassererschäden in den Provinzen Ober- und Nieder-Schlesien, Brandenburg, Grenzmark, Posen-Westpreußen und Pommern.

Abg. Wegehedin (D.Vp.) erstattete den Bericht des Hauptausschusses.

Das Hilfsaktionsprogramm sieht Massnahmen zur Behebung unmittelbaren Not- und Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Hochwassererschäden vor. Zur Behebung der unmittelbaren Not sollen unverzüglich ausreichende Mittel zur Wiederherstellung von zerstörten oder beschädigten Hochwasserschutzbauten zur Verfügung gestellt werden, damit die Arbeiten nach der Eintretung der Frostperiode beendet werden können. Die aus den Jahren 1928/29 stammenden staatlichen Hochwasserkredite sollen in den neu überschuldeten Gebieten niedergeschlagen werden. Für die Regulierungen in den durch das Hochwasser erneut geschädigten Gebieten sollen für 1931 und die folgenden Jahre erhöhte Staatshilfen zur Verfügung gestellt werden. Schließlich soll auf Reichsregierung dahin eingewirkt werden, daß der Regierungsbereich Frankfurt a. O. und ganz Schlesien in die Osthilfe einbezogen werden.

Ein Regierungsvertreter erklärte, die Regierung habe beschlossen, vorläufig einmal dem Oberpräsidenten in Breslau 60 000 und dem Oberpräsidenten in Oppeln 30 000 RM. zur Verfügung zu stellen, die dazu bestimmt seien, die beschädigten Schutzvorrichtungen für das Hochwasser wieder herzustellen, um insbesondere den durch die Hochwasser durch etwaige Winterhochwasser vorzubereiten. Das Ernährungsministerium werde auch für die Wiederherstellung der durch die Hochwasser zerstörten Mittel zur Verfügung stellen.

Wenn auch eine allgemeine Niederschlagung der Hochwassererschäden der vergangenen Jahre nicht erfolgen könne, so werde die Regierung doch auch diese Frage einer wohlwollenden Prüfung unterziehen. Die Wasserbauverwaltung sei zur Zeit mit der Feststellung der Schäden beschäftigt. Auf Grund dieser Feststellungen würden die vorbereiteten Massnahmen in Angriff genommen werden. Zu den Schäden könne die Regierung noch keine abschließenden Erklärungen abgeben, da hierüber erst im Laufe des Tages eine Besprechung stattfinden werde.

Das Hilfsaktionsprogramm des Ausschusses wurde nach längerer Aussprache mit großer Mehrheit angenommen. Der Ablehnung stellten Änderungsanträge der Wirtschaftspartei und der Demokratischen Partei entgegen.

Nach 19 Uhr verlagte sich das Haus auf Donnerstag, 11. Nov. Dritte Beratung der neuen Kommunalstellen.



MAGGI[®]
Suppen
sind Qualitätsware.

Kennzeichen:
Der Name MAGGI und
die typische gelb-rote Packung.

Lokales.

Bad Homburg, den 13. November 1930.

Hausmusik.

In der Krisenzeit und den nachfolgenden Jahren, als allen Gauen des Reiches der Jazz seinen Einzug hielt, wurde die Pflege der schönen Hausmusik ganz und gar vernachlässigt. Mit einer Oberflächlichkeit behandelte man jedwede Musik und verspottete die alten Komponisten, die Schöpfer des unendlichen musikalischen Reichtums, das einem die Butte Strauß, Schubert und Schumann und sogar Richard Wagner wurden als Jazz verballhornt und verunstaltet. In Familien selbst wurde überhaupt nicht mehr musiziert, es war etwas abgekommen, überhaupt noch Hausmusik zu üben. Heute ist es inzwischen wieder besser geworden. Die Eltern halten ihre Sprößlinge wieder dazu an, guten Musikunterricht zu nehmen und anständige Vortragsstücke zu spielen. Das ist auch gut so, denn der Sinn für Haus und Familie wird gerade dadurch gefördert. Wie schön ist es, wenn eine Familie des Abends nicht in alle Winde zerstreut ist, sondern einträchtig beieinander sitzt und den musikalischen Vorzügen eines Familienmitgliedes lauscht. Wenn zwei Geschwister an den Händen sind, werden sie meistens verschiedene Instrumente nehmen. Klavier und Geige, oder Cello und Klavier. In anderen Häusern bevorzugt man wieder Gitarre und Mandoline oder Zither usw. Manche Familie hat auch einen besonders besten Sänger oder eine gute Sängerin aufzuweisen, die für stimmungsvolle Stunden sorgen. Es handelt sich bei der Pflege der Hausmusik ja gar nicht darum, künstlerische Spitzenleistungen zu erzielen, sondern es handelt sich lediglich darum, den Familienfrieden zu erhalten und Geselligkeit nach alter, guter, einfacher Sitte zu pflegen. Gerade für die Jugend hat deshalb die Pflege solcher Hausmusik einen unermesslichen Wert. Sie wird dadurch den Gaststätten und Tanzböden ferngehalten, sie sucht ihr Taschengeld nicht für allerlei unnütze oder gar schädliche Zerstreuungen anzulegen oder sich in schlechte Gesellschaft zu begeben. Wir sehen also die Pflege der Hausmusik als wertvollen Faktor. Hausmusik wirkt erzieherisch in unzähligen Dingen; abgesehen von der bereits erwähnten Förderung des Familienfriedens bringt sie Ehrgeiz, Ordentlichkeit und einen gewissen Bildungsgrad mit sich. Darum soll man wenigstens die Jugend musizieren lassen, und wenn wirklich kein Ton danebengeht, sollen die Eltern oder Zuhörer nicht schreiend werden und sich die Ohren zuhalten, sondern ruhig sitzen, getreu dem Grundsatz: „Kein Meister ist vom Himmel gefallen!“

Aus dem Homburger Gerichtssaal. Bei der heutigen Verhandlung standen außer den gestern bereits gemeldeten Fällen noch folgende Sachen zur Verhandlung:

Wieder ein Prozeß politischen Charakters. Zwischen Stahlhelm- und Reichsbannerleuten kam es in der Wahlkammer zum 14. September in der unteren Luisenstraße zu kleinen Reibereien, in deren Verlauf der Reichsbannermann H. dem Stahlhelmer J. die Kleider vom Leibe rissen und dessen Bundesabzeichen abgenommen haben. H. wurde so grober Unfug zur Last gelegt. Die Verhandlung ergab die Haftpflicht der Anklage. Es wurde antragsgemäß zum Freispruch des H.

Übertretung der Gemeindeordnung. Der Mehrgewerbetreibende W. aus dem Stadtteil Kirdorf sollte am 21. September, einem Sonntag, wieder einmal Ware verkaufen haben. Da er die Übertretung schon mehrmals begangen hatte, gab ihm die Polizei einen Denkkzettel von 50 RM. W. legte Berufung ein. Die heutige Verhandlung mußte wegen mangels an Beweisen mit dem Freispruch des Angeklagten enden.

Diebstahl und Hehlerei. Diebstahl wurde den drei Arbeitern Vater und Sohn E. und dem F. aus Homburg, Hehlerei den Lokalbahnangestellten S. E. und S. aus Oberursel zur Last gelegt. Die erstgenannten sollen dem Holz, das zur Bearbeitung und Beförderung am Bahnhof Oberursel lagerte, etwa 40 Stücke dem Arbeiter S. aus „Gefälligkeit“ überlassen haben. Der Arbeiter hat dieses sodann an die Mitangeklagten E. und S. abgegeben. Man entschuldigte sich damit, es hätte sich hier um minderwertiges Holz gehandelt, das zur Bearbeitung nicht brauchbar sei. Das Gericht konnte aber auf Grund der Zeugenaussagen dieser Ansicht nicht anschließen und kam unter Freispruch der Hehlerei zu einer Verurteilung der Angeklagten E. und S. zu je 60 RM. Geldstrafe.

Vertagung mußte im nächsten Fall wegen Nichterscheinens des Angeklagten, gegen den Vorführung beschlossen wurde, eintreten.

Betrug. Die Angeklagte A. aus Gonzenheim hatte eine Anklage fortgesetzt Arbeitslosenunterstützung bezogen, obwohl sie in Arbeit stand. Von dem Bürogehilfen U. erklärte, er habe in diesem Falle aus Unwissenheit gehandelt, während die A. ihr Verschulden auf ihren Mann schiebt. Der Richter verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. U. sprach man frei.

Unterbringung wurde einem Reisenden aus Oberursel zur Last gelegt, der seiner Firma 50 RM. unterschlagen hatte. Er handelte, wie er erklärte, aus Not. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 30 RM. verurteilt.

Kurhausabonnement. Die Kurverwaltung bittet uns noch einmal darauf hinzuweisen, daß schon jetzt Kurhausabonnements für das Jahr 1931 gelöst werden können. Wird die Abonnementlösung jetzt vorgenommen, so hat die Karte für den Rest des Jahres 1930 ihre Gültigkeit. Besonders sei darauf hingewiesen, daß der Betrag von 20 RM. für die Hauptkarte und 10 RM. für die Beikarte in mehreren Monatsraten entrichtet werden kann, und zwar bis zu 5 RM. pro Monat. Die großen Vorteile, die mit einem Kurhausabonnement verknüpft sind, brauchen wohl nicht besonders hervorzuheben zu werden. Schon die Benutzung des Beseels mit seinen vielen Zeitschriften und Zeitungen dürfte eine große Annehmlichkeit bedeuten.

Robert Fuchs-Viska 60 Jahre. Am 14. Nov. jährt sich zum 60. Male der Geburtstag eines Mannes, dessen Name im allzu raschen Putschschlag unserer Zeit schon der Vergessenheit anheim zu fallen droht, obwohl er ein Recht auf Beachtung, besonders bei uns Homburgern, für sich beanspruchen darf. Robert Fuchs-Viska, so ist sein Künstlername, entstammt großmütterlicherseits einer Homburger Familie, und die Verbundenheit mit seiner Heimat hat er trotz eines reich bewegten Lebens niemals verleugnet. So, als es ihn drängte, sein intensives Erleben und begnadetes Schauen in festere und dauerhaftere Formen zu bannen, als die schöpferische, schauspielerische Kunst es gestattete, da schloß er seinem über alles geliebten Taunus in der menschlich so ergreifenden Gestalt des „Härmleins von Reichenberg“ ein Denkmal, dem der ganze Zauber unserer Wälder anhaftet. War es im „Härmlein“ der historische Stoff, so führt uns sein anderer Heimatroman in die Zeit der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Mit welcher leuchtenden Farben begabt er seine Gestalten im „Zoppekrach“ und wie köstlich sind alle Schwächen dieser Menschen dargestellt, zugleich verstanden und verzeihend, ist uns auch hier wieder die Natur und die herrliche Umgebung unserer Vaterstadt. Sein weiteres Schaffen wuchs über den Rahmen des Heimatromans hinaus. So gedenken wir seiner am heiligen Tage mit bewegtem Herzen, dankbar für manch erhebende und manch heitere Stunde. Wir wünschen ihm, an dem die Not der Zeit leider nicht vorüber gegangen ist, noch manches hoffentlich sorgenfreier Jahr und die Anerkennung vieler Kreise, deren er wahrhaftig würdig ist.

Stoffbildchen-Ausstellung im Kurhaus vom 16. bis 23. November. Im Frankfurter Rundfunk-Aiosk war während der September- und Oktoberwochen eine bunte Schau sehr origineller Bilder und kunstgewerblicher Gegenstände ausgestellt, die immer neue entzückte Betrachter anzog. Zuerst waren es die Handarbeiten von Irma Dresdner, nach künstlerischen Entwürfen in neuartiger — und wegen der Billigkeit des Materials zeitgemäßer — Technik hergestellt. Bald zierten das Schaufenster in ständigem Wechsel durchaus eigenartige Kinderarbeiten, die infolge eines Rundfunkvortrags von Irma Dresdner und eben der Ausstellung auf Grund eines Wettbewerbs in unerwarteter Fülle einliefen. Es waren darunter willige Beiträge, die dem nativen Gestaltungstrieb der Kinder das beste Zeugnis ausstellten. So war zuerst eines auf die Idee gekommen, das Tuch- und Ledermaterial mit Foto-Montage zu verbinden. Der Kopf des Sprechers Dr. Vopen war einer Stofffigur im Klubfessel eingefügt, sodaß man sieht, wie er vor dem Sender die Geschichte erzählt „Was ein rheinischer Weiberbub erlebte“. Und eben diese Geschichte ist — ganz expressiv — auf dem Bilde mit winzigen Figuren dargestellt. — Dies ließ einen Fußball-Enthusiasten nicht ruhig ruhen. Er setzte die Originalköpfe einer Mannschaft in sein, in der Bewegung prachtvoll erfassenes Gemälde ein. So zitierte die Ausstellung immer neue Erscheinungen, die zuletzt für die Presse zusammengestellt, auch hier vielfach günstige Beurteilung erfuhren. Die Homburger Kurverwaltung wird das so gewonnene Besondere möglichst vollständig in einer Ausstellung im Kurhaus vom 16. bis 23. 11. vereinigen. Bei der Eröffnungsveranstaltung wird Irma Dresdner in einem Vortrag über erzieherische Gesichtspunkte solcher freien Gestaltungsmöglichkeiten für Kinder sprechen und auch die Technik und Materialbeschaffung vorführen. Niemand sollte versäumen, die Ausstellung zu besuchen; denn auch der Homburger Kinderwelt wird durch einen Wettbewerb Gelegenheit gegeben werden, ihr Können zu zeigen und zu üben.

Plaghkonzert. Der Großaufsprecher-Wagen der Firma Siemens u. Halske wird auf seiner jetzigen Fahrt auch in Bad Homburg eintreffen und am 20. d. Mts. ein Plaghkonzert veranstalten.

Unter den Dächern von Paris. (Sous les toits de Paris) Das ist der Titel eines Ton-, Sprech- und Gesangsfilms der ab gestern im Hellpa zu hören und zu sehen ist. Wir werden mit einem Stück Pariser Milieu vertraut gemacht, und zwar sind es vor allem Typen die das Tageslicht scheuen, die wir hier kennen lernen. Es soll hier Echtes aus Frankreichs Hauptstadt geboten werden und da war es gut, daß man jede Uebersetzung ins Deutsche unterließ. Seine zwingende Kraft erhält der Film durch seine Einfachheit und Natürlichkeit. — Im Vorprogramm bringt die Leinwand ein Lustspiel und die Wochenschau.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 15. 11. 30. Vorabend 4³⁰; morgens 9, Neumondsweihe, Nachmittags 3³⁰; Sabbatende 5³⁰; Montag morgens 6³⁰; abends 4³⁰.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M. Der aus Hannover stammende Frankfurter Student, der am Donnerstag auf der Straße Hohemark-Schmitt in der Nähe des Sandplatzens hilflos aufgefunden und ins Homburger Krankenhaus gebracht wurde, hat jetzt der Frankfurter Kriminalpolizei nähere Angaben gemacht. Er habe plötzlich einen Schlag auf den Kopf mit einem Gummiknüppel oder einem ähnlichen Instrument erhalten. Darauf sei er sofort bewußtlos geworden. Rührte 360 Mark sei ihm eine Uhr abhanden gekommen, an der sich ein Bierzettel befand. Auf der Rückseite des Bierzettels befinden sich eine Widmung und die Namen Matthes und Spangehl. Ferner fehlt ein Fallschirmhalter, auf dem der Name Spangehl eingraviert ist. Der Student gibt an, daß er sich die 360 Mark durch Arbeiten in Gärtnereien verdient und zusammengepart hat, um sein Studium weiterführen zu können. Seine Angaben erscheinen auch schon deshalb glaubhaft, weil auch ein Lebensmittelhändler, der jede Woche einmal diese Straße mit Fuhrwerk befährt, und zwar nachts gegen 3 Uhr, sich über die Unfallschuld an der Ueberfallstelle beklagt hat.

Frankfurt a. M. Im Frankfurter Stadtwald, an der Kreuzung Hainweg-Badenhäuser Landstraße, wurde am Donnerstag gegen 10 Uhr der Besitzer eines Personkraftwagens von drei Personen angehalten und unter Vorhalten von Schusswaffen seiner Brieftasche, Briefstasche und Uhr beraubt. Zwei der Täter trugen Masken, der dritte Täter, der die Sachen abnahm, trug sein Gesicht frei. Die Täter flüchteten dann durch die nahen Gärten. Als der Ueberfallene den Räubern folgte, wurde nach seinen Angaben auf ihn ein Schuß abgegeben, der fehl ging. Darauf rief der Ueberfallene von einer Wirtschaft aus das Ueberfallkommando an, das mit einem Polizeihund erschien. Die Verfolgung der Täter verlief ergebnislos. An der Ueberfallstelle wurden noch einzelne Gegenstände und Geldstücke des Beraubten gefunden. Die geraubte Brieftasche mit Papieren fand ein Straßenreiniger in einem Senkflast in der Nähe des „Frankfurter Hofes“.

Frankfurt a. M. (Zugendliche Ausreißer.) Am 9. November haben sich die beiden Schüler Rudolf Host, geb. am 19. Januar 1917 und Waldemar Kaiser, geb. am 28. November 1917, aus der elterlichen Wohnung in Frankfurt entfernt. Sie haben sich anderen Mitschülern gegenüber geäußert, daß sie zuerst nach Thüringen und später nach dem Bodensee wandern wollten. Beide Schüler verfügen über keinerlei größere Geldbeträge und ist daher anzunehmen, daß sie sich in der Umgebung von Frankfurt herumtreiben.

Frankfurt a. M. (Voruntersuchung wegen Totschlagsversuchs.) Gegen den Arbeiter Willi Neuburger, der ein fünfjähriges Mädchen in den Stadtwald lockte und ihm dort eine Schnittwunde am Hals beibrachte, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Stillschleppens und Totschlagsversuchs eröffnet.

Sonau. (Von einem Auto überfahren und getötet.) Nachmittags gegen 4 Uhr wurde die 35-jährige Ehefrau Fischer aus Bruchköbel, als sie mit ihrem Fahrrad durch die Ortschaft fahren wollte, von einem Lastauto erfaßt und überfahren. Sie trug einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davon, die ihren sofortigen Tod zur Folge hatten.

Wissen. (Betriebsstillegung.) Der zum Konzern Vereinigte Stahlwerke gehörende Hochofenbetrieb Altfriedrich soll stillgelegt werden. Zwei Hochofen sind schon vor längerer Zeit ausgeblasen worden; jetzt soll der dritte und letzte Ofen außer Betrieb gesetzt werden. Etwa 200 Arbeiter werden durch diese Maßnahme zur Entlassung kommen.

Groß-Rechtenbach. (Baunglück.) Auf einem Neubau in Groß-Rechtenbach (Kr. Wehlart) waren der Maurer Friedrich Reih aus Groß-Rechtenbach und Friedrich Westhold aus Klein-Rechtenbach mit dem Einlegen von Eisenträgern beschäftigt. Plötzlich brach das Gerüst zusammen, und die Beiden stürzten in die Tiefe. Dabei wurden sie schwer verletzt und mußten Aufnahme im Wehlarter Krankenhaus finden.

Rassel. (Der Rassel-Fahrtartenfälscher verhaftet.) In einem Warenhaus in München wurden der aus Rassel stammende Buchdrucker Landau und dessen Ehefrau bei einem Diebstahl ertappt und verhaftet. Die Durchsuchung des Ehemannes förderte verschiedene noch unbenuzte Reichsbahnfahrkarten zu Tage, die man als Fälschung erkannte. Auch der Apparat, mit dem diese Fälschungen hergestellt worden waren, wurde bei ihm gefunden. Vermutlich hat der Buchdrucker die gefälschten Fahrkarten zu dem Zweck angefertigt, mit ihnen weite Reisen machen zu können, die er dann zusammen mit seiner Frau zu Diebstählen benutzte. Vor dem Kriege war Landau Fahrkartenbruder auf dem Bahnhof in Karlsruhe, und auch dort war er bereits einmal wegen des gleichen Delikts bestraft.

Immer weniger Schulkinder. Die Kriegsjahre machen sich auch in den Schulen bemerkbar, denn die Zahl der Schulkinder geht von Jahr zu Jahr zurück. Zur Zeit gehen in Deutschland 4,3 Millionen Kinder in die Schule gegenüber 6,5 Millionen im Jahre 1913. Dadurch ist auch die Zahl der Lehrer, die ehemals 117 000 betrug, auf 111 000 eingeschränkt worden. In den Klassen sitzen im Durchschnitt nicht mehr 63, sondern nur noch 39 Kinder, so daß man überall dazu übergeht, die Doppelklassen aufzuheben. Im Programm der Sparmaßnahmen ist allein in Preußen vorgesehen, auf diese Weise im Laufe des Jahres noch weitere 10 000 Volksschullehrerstellen einzusparen, das heißt 10 000 Lehrer zu entlassen.

Die Kaninchen im Spätherbst. Mit Eintritt der kühleren Jahreszeit wird der Kaninchenzüchter vor die Frage gestellt, ob die Tiere noch im Freien gehalten werden sollen, oder ob man sie zweckmäßig in einem geschützten Raum unterbringt. Unerfahrene Kaninchenzüchter glauben besonders klug zu handeln, wenn sie die Tiere auch bei geringer Kälte in einem möglichst warmen Raum unterbringen. In vielen Fällen ist das der Fehler. Das ist aber der ungeeignete Raum für die Kaninchen. Denn gerade hier werden sie oft vom Schnupfen befallen, den sie nur schwer oder gar nicht mehr loswerden. Am Schnupfen gehen jährlich viele Kaninchen ein. Die Kaninchen sind zwar kleine empfindliche Tiere, sie gebelien aber auch bei kälterer Temperatur im Freien, sie härten sich dann viel besser ab und bekommen auch einen kräftigeren Pelz. Es ist nur notwendig, den Tieren zur Kältezeit reichlich warme Einstreu (wie Torfstreu) zu geben und die Ein- und Ausgangsöffnungen mit einem Sacktuch, Kupon oder Plane zu verhängen, damit keine kalte Luft in ihren Raum dringt.

Aus Hessen. Die Preisentwertung.

Senkung der Brot- und Fleischpreise in Gießen und Kasselheim.

Gießen, 12. Nov. Ueber die Entwicklung der Brotpreise in Gießen im Verlaufe der letzten Monate wird von dem Vorsitzenden der Giegener Baderinnung mitgeteilt: Der Vierpfundlaib (2000 Gramm) Brot kostete Anfang August 85 Pfg., Anfang September 80 Pfg., Anfang Oktober 75 Pfg., gegenwärtig 70 Pfg.; der Zweipfundlaib (1000 Gramm) Brot kostete Anfang August 43 Pfg., Anfang September 40 Pfg., Anfang Oktober 38 Pfg., seit Anfang November 35 Pfg. — Zum Vergleich wurde darauf hingewiesen, daß das Vierpfundbrot in Darmstadt heute noch 80 Pfg., das Vierpfundmischbrot 92 Pfg. (letzteres in Gießen 80 Pfg.) kostet, das gleiche Brot in Offenbach heute für 78 bezw. 88 Pfg. verkauft wird.

Ueber die Fleischpreise in Gießen wird von der Giegener Metzgerinnung folgendes erklärt: Es kostete das Pfund Schweinefleisch Anfang August 1,10 bis 1,40 Rm., je nach Qualität, Anfang September 1 bis 1,40 Rm., seit Anfang Oktober 0,90 bis 1,20 Rm.; das Pfund Rindfleisch Anfang August 1,30 bis 1,36 Rm., September-Oktober 1,24 bis 1,30 Rm., seit Anfang November 1,20 bis 1,28 Rm.; das Pfund Kalbfleisch Anfang August 1,30 bis 1,36 Rm., seit Anfang September 1,24 bis 1,30 Rm.

Kasselheim, 12. Nov. Auf gewerkschaftliche Anregung wurde hier eine genossenschaftliche Fleischverteilungsstelle eröffnet, die ihre Zentrale in Frankfurt a. M. besitzt und eine Senkung der Preise für Fleisch und Fleischwaren um 8 bis 10 Prozent vornahm. Die Folge war, daß auch ein Teil der Metzger die gleiche Preisentwertung vorgenommen hat.

Darmstadt. (Schwerer Motorradunfall.) Am Abend kurz nach 21.30 Uhr kam der in den 50er Jahren stehende Holzwarenfabrikant Karl Fay aus Pfungstadt auf der Eberstädter Chaussee in der Nähe der Bessunger Rennbahn mit seinem Motorrad zu Fall. Fay erlitt dabei schwere Gesicht- und Kopfverletzungen, so daß an seinem Wiederkommen gezweifelt wird.

Darmstadt. (Gewissenhafter Selbstmörder.) Der Rechtskonsulent Johannes Kling hat seinem Leben ein Ende gemacht. Er hatte vorher der Polizei brieflich mit-

geteilt, daß er sich um 2 Uhr erschießen werde. Als das Rettungskommando in der Wohnung ankam, hatte Kling gerade Hand an sich gelegt.

Eberstadt. (Besetzung des Landtagsabgeordneten Gummert.) Unter zahlreicher Teilnahme wurde in Eberstadt der Landtagsabgeordnete Gummert (Landbund) zu Grabe getragen. Landtagspräsident Delp, Vertreter der verschiedenen Landtagsfraktionen und der Regierung legten am Grabe Kränze nieder.

Jugendheim a. d. B. (Schloß Heiligenberg wird Sanatorium.) Schloß Heiligenberg, vor dem Kriege dem Prinzen Ludwig von Vattenberg gehörig, war nach dem Kriege an Geheimrat Dr. Götges verkauft worden. Jetzt ist das Schloß an ein Ärzte-Konsortium verkauft worden, das aus ihm ein modernes Sanatorium machen will. Als Kaufpreis werden 300.000 Mark genannt.

Offenbach. (Offenbacher Chemiker wegen Industriespionage vor Gericht.) Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, begann dort vor dem Schöffengericht ein neuer Industriespionageprozeß. Angeklagt sind der Chemiker und Redakteur Dr. Arthur Buntrod, früher Berlin, der Chemiker Otto Bist aus Offenbach-W. und der Chemiker Dr. R. Janßen aus Darmstadt. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, Fabrikationsverfahren der deutschen chemischen Industrie an das Ausland verraten bzw. verkauft zu haben. Bereits im Februar 1928 wurden vom Schöffengericht Düsseldorf der Chemiker Guido Meisel aus Portsmouth (USA), zurzeit in Untersuchungshaft in Düsseldorf, und zwei andere Chemiker aus Deutschland wegen Vergehens gegen das Gesetz betr. den unlauteren Wettbewerb verurteilt. In diesem Verfahren gegen Meisel und Genossen hatte sich ergeben, daß auch Dr. Arthur Buntrod Meisel solche Fabrikationsverfahren geliefert hatte. Den beiden andern steht mitangeklagten Chemikern Bist und Janßen wird zur Last gelegt, Dr. Buntrod die Fabrikationsverfahren geliefert zu haben.

Bad Nauheim. (Ein „Stummer“ Unterstuhlschwinder.) Hier wurde ein Unterstuhlschwinder festgenommen. Er war auf der Wanderschaft und gab an, er sei „stumm“. Er wurde bereits von einer auswärtigen Staatsanwaltschaft gesucht. In Untersuchungshaft hat der „Stumme“ die Sprache wiedergefunden.

Mainz. (Erwerbslose am Toto.) In einer vor der Strafkammer verhandelten Diebstahlsache wurde bekannt, daß zu den eifrigsten Kunden eines Mainzer Wettbüros Erwerbslose, meist leibliche junge Burken, gehören, die ihre paar Pfennige bei Pferderennen im Ferntotalisator anlegen.

Wetterbericht.

Auf der Rückseite der Skandinavischen Depression sind polare Luftmassen auf dem Kontinent eingetroffen, deren Zustrom noch an dauert. Soweit es zu leichten Niederschlägen kommen wird, kann mit einem gewissen Uebergang zu Schnee gerechnet werden. Der hohe Druck liegt noch unverändert nördlich der Azoren und schließt den Kontinent von der Zufuhr von Warmluft ab.

Voraussichtliche Witterung. Polare Luftzufuhr, einzelne Regenschauer, stellenweise mit Schnee vermischt. In Aufklarungsgebieten Nachtfrost.

Wasserte Mäuer überfallen ein Auto. Im Frankfurter Stadtwald, an der Kreuzung Halmerweg-Badenhäuser Landstraße, wurde gegen 22 Uhr der Besitzer eines Personkraftwagens von drei Personen angehalten und unter Vorhalten von Schusswaffen seiner Barchaft, Brieftasche und Uhr beraubt. Zwei der Täter trugen Masken, der dritte Täter, der die Sachen abnahm, trug sein Gesicht frei. Die Täter schritten dann durch die nähen Gärten. Als der Ueberfallene der Mäuer folgte, wurde nach seinen Angaben auf ihn ein Schuss abgegeben, der fehl ging. Darauf rief der Ueberfallene von einer Brieftasche aus das Ueberfallkommando an, das mit einem Polizeibeamten erschien. Die Verfolgung der Täter verlief ergebnislos. An der Ueberfallstelle wurden noch einzelne Gegenstände und Geldstücke des Beraubten gefunden. Die geraubte Brieftasche mit Papieren fand ein Straßenreiniger in einem Straßengraben in der Nähe des „Frankfurter Hofes“. Den Tätern ist infolgedessen nur ein kleiner Geldbetrag in die Hände gefallen.

Mainger Karneval von beschränkter Zeitdauer? Der Ausschuß des Mainger Verkehrsvereins beschäftigte sich mit der Frage des diesjährigen Mainger Karnevals. Es wurde beschlossen, den Mainger Karneval-Verein zu bitten, trotz der schwierigen Wirtschaftslage auch in diesem Jahre das Fest des Karnevals aufrechtzuerhalten und, wenn irgend möglich, auch den Rosenmontagszug durchzuführen. Der Verkehrsverein ist überzeugt, daß der Karneval-Verein auch in diesem Jahre die richtige Form finden wird, um die Ausgestaltung des Festes in der allgemeinen Notlage in Einklang zu bringen. Auch die Stadtverwaltung hat den Wunsch ausgedrückt, daß der Karneval in diesem Jahre gepflegt wird, daß aber, wenn irgend möglich, eine Beschränkung, wenn auch nur eine zeitliche, eintreten soll. Gleichzeitig legt die Stadtverwaltung Wert darauf, daß nicht nur die karnevalistischen Veranstaltungen, sondern alle Festlichkeiten eingeschränkt werden mögen.

Der Metallarbeiterstreik in Spanien. Havas berichtet aus Madrid: In dem Metallarbeiterstreik in Madrid und Umgebung sind insgesamt 15.000 Arbeiter beteiligt.

... und es erspart
Zeit und Arbeit:

OZONIL

das moderne
Waschmittel

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen):

Raffanischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1931. Bearbeitet von W. Wittgen. — 76 S. 4^o, geh.

Haupt-Inhalt:

1. Der Hessenschorsch. Erzählung von Wilhelm Wittgen. — 2. Ein Heimatfest im Einrichgau. Von H. Diels. — 3. Schneesturm. Von Elisabeth Hummerich-Bender. — 4. An „Steins Gruff“. Von Wilhelm Wittgen. — 5. Auf Burgschwalbach. Von Wilhelm Wittgen. — 6. Aus Tagen, die vergangen sind. Von L. Hanson. — 7. Liebenbach. Von Fritz Blumenstein. — 8. Ein Vermächtnis. Von Minna von Konarski. — 9. Rheinlauderäumung. Von Wilhelm Wittgen. — 10. Ohne Schädlingsbekämpfung und Düngung kein Erfolg im Obstbau. — 11. Verschiedenes: Aussätze aus Heimat und Landwirtschaft.

Prima Pferdefleisch

ohne Beilage Pfd. 50 Pfg.,
Würstchen 10 Pfg.,
Serrvalawurst 1 Pfd. 1.— Mk.

Eckhardt Hardt, Töpferweg 1

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhosen,
Seife, Windeln, Bade- u. Fieberthermometer, Sauger, Milchflaschen u. s. w.

Babywagen (auch z. verleih.)

Sanitätshaus C. Ott G.m.b.H.



Schallplatten

auf Teilzahlung!
Neueste elektr. Aufnahmen
liefern ich an Private
gegen 8 Monatsraten.
Verlangen Sie Katalog gratis
J. OSTERN
Wiesbaden, Emserstraße 24

Seule eintreffend:
frische Seelische.
Marinaden. Räucher-
waren in großer Auswahl
gebäckene Fische
zu billigen Preisen
Wilh. Held

Marktlaube. Telefon 2758.

Damen u. Herren
redigewandt, absolut ehr-
lich, zum Verkauf von Boh-
nerwech an Private gesucht.
Regelm. Einkommen. An-
gebote unter G. 7952 an
Annoncenrenz-Mainz 10

Mate

„Auslese“ die Marke
des Feinschmeckers
in Paketen 0.60, 1.—, 1.85
Gratis-Proben

Taurus-Drogerie
Carl Mathay G. m. b. H.
Luisenstraße 11.

Dr. STÖRIKO

prakt. Tierarzt

wohnt jetzt Luisenstraße 99 II

Eingang Kisseleffstraße

Telefon 2226

Sprechstunden:

von 2-3 Uhr, Sonntags von 10-11 Uhr

Der Erfolg

von unserer Verkaufsstelle seit
Eröffnung bis heute, hat deut-
lich bewiesen, daß wir durch

Umsatzsteigerung

in der Lage sind, zu den
billigsten Preisen feinste

Qualitäten

zu liefern. Auch Sie können
sich von der Güte und Preis-
würdigkeit überzeugen, indem
Sie einen Probekauf bei uns
tätigen.

Butter: Blockbutter 1/2 Pfd. 78 Pf.
frische Teedbutter 1/2 „ 85 Pf.
„ Tafelbutter 1/2 „ 85 Pf.

Alle anderen Lebensmittel zu bek. bill. Preisen!

Lieferung frei Haus

Gier-Henne

Luisenstraße 22
Telefon 2270

Amliche Bekannmachung.

Der von der Gemeinde neu beschaffte Zuchtbull
ist von dem Mitglied der Abkommission, dem Tierzucht-
inspektor Brummer, gelegentlich des Ankaufes abgehört
worden.

Gongenheim, den 10. November 1930.

Der Bürgermeister.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam ge-
macht, daß der Festeintrag der Novemberrate der Grund-
vermögens und Hauszinssteuer pp. vom 1. — 15. 11.
säumige Zahler, die während dieser Frist ihrer Zahlungs-
pflicht nicht nachkommen, haben Mahnung und Zwangs-
beitreibung zu gewärtigen.

Gongenheim, den 11. November 1930.
Die Gemeindekasse.

KURHAUS-THEATER BAD HOMBURG

Gastspiel des Kanauer Stadttheaters
Direktion: B. Plorkowsky.

Donnerstag, den 13. November 1930, 19³⁰ Uhr
7³⁰ Uhr). 3. Vorstellung im Abonnement.

Durchschlagender Erfolg.

Geschäft mit Amerika

Auffspiel in 3 Akten von Paul Frank u. Ludwig Kirshfeld
Spielleitung: Curt Wahl.

Preise der Plätze: Mk. 4.—, 3.50, 3.—, 1.75, 1.25,
—75, zuzüglich Kartensteuer. Karten im Kurhaus.

Endetendentscher Mahnruf.

Reichsdeutsche, Endetendentsche und Tschechen.

Nur aus der bedauerlichen Unkenntnis der nationalen Verhältnisse in der Tschechoslowakei läßt es sich erklären, daß jedesmal, wenn die ein Viertel der Gesamtbevölkerung bildenden Endetendentschen und den Ausbrüchen tschechischer Gewalttätigkeit zu tun haben, reichsdeutsche Firmen ihre Geschäftsverbindungen mit gut deutschen Firmen in Böhmen, Mähren und Schlesien mit Berufung auf die tschechischen Ausschreitungen lösen. So war es im November 1920, als Endetendentschen Industriellen dafür, ihre in Prag studierenden Söhne tödlich angegriffen wurden von reichsdeutscher Seite die zu beiderseitigen Vorteilen bestehenden geschäftlichen Beziehungen gekündigt wurden, und so ist es auch jetzt wieder. Ein keineswegs vereinzeltes Beispiel solcher durchaus verkehrten Reaktion auf tschechische Missetaten bildet die folgende Mitteilung einer süddeutschen Firma an einen Exporteur in der Endetendentschen Stadt Gablonz: „Infolge der kürzlich eingetretenen Lage in Prag sehe ich mich leider außerstande, mein Angebot vom 28. September näherzutreten.“

Wir können nur immer wieder darauf hinweisen, daß in der Tschechoslowakei nahezu dreieinhalb Millionen Deutsche leben, die nur durch die Staatsgrenzen vom Deutschen Reich getrennt sind, dem sie sich national und kulturell fest verbunden fühlen. Diese streuen Deutschen die an ihnen verübten Ausschreitungen tschechischer Gewalttätigkeit auch von reichsdeutscher Seite entgelten zu lassen, ist demnach eine unverständliche, geradezu groteske Widersinnigkeit, genau umsonst, wie wenn reichsdeutsche Väter die Prager Fälle zum Anlaß nehmen, um gegen den Besuch tschechischer Väter in der Tschechoslowakei, Prag, Brünn, Karlsbad, Marienbad usw., Stimmung zu machen. D. A. J.

Amerikanerfahrungen eines Jungarbeiters.

Ein junger deutscher Arbeitsloser hatte, um der unerträglich düsteren Stumpfheit seiner arbeitslosen Tage zu entkommen, sich das Geld für die Überfahrt nach Nordamerika zusammengepumpt. Einige Zeit nach seiner Ankunft in New York hatten seine Verwandten noch durchsüffern können; dann schloß er sich selber sein Brot suchen. Nach einiger Zeit fand er denn eine Stellung bei einem Farmer, wie es ihm weiter erging, schildert er im „Mund- und Fuß“ der deutschen Jugendbünde in Nordamerika vom Oktober 1920 folgendermaßen:

„Zeit ich das letzte Mal schrieb, bin ich bereits über ein Stück weiter nach Westen gewandert. Nicht mehr aus freien Stücken freilich. Ich mußte ja arbeiten, um Geld zusammenzubekommen, mochten die Arbeitsbedingungen auch noch so ungünstig sein. Es war ein glatter Ausverkauf, weil ich nur zwei, höchstens vier Pferde zugleich bändigen konnte. Der Farmer aber brauchte einen Mann, der sechs oder acht Pferde auf sich nahm. Außerdem mußten sie bei mir wohnen, sonst wurde alles wild, der Aufseher der Pferde. Der Mann hatte also vollständig Recht. So quittierte ich meinen 22-Dollar-Scheck mit dem „allright“, nahm meinen Koffer und zog ab. Das war mir selber unklar, bei meinem Vermögen von insgesamt 52,18 Dollar. Nach diesem Ueberlegen ging ich zum Pfarrer, machte einen Farmer schlecht, wie es sich gehörte, ließ mir eine Empfehlung an einen anderen Farmer in Calgary geben.“

In Calgary sind die großen Vermittlungsstellen der Vandalarbeit in Alberta. Der empfohlene Pfarrer war mir behilflich sein, dort Unterkunft zu finden. Der was sollte er machen? Entsetzt schleppte er

sich durch die Vermittlungsstellen. Mit negativem Erfolg. Die Saatzeit war beendet, an die Ernte konnte man noch nicht denken, daher wenig Bedarf an Arbeitskräften. In Calgary, Stadt mit 82.000 Einwohnern, lungerten 2000 Arbeitslose, laut Wort des Herrn Pfarrers. Was tun? Weiterfahren nach British Columbia? „Ja, es wird nichts anderes übrig bleiben“, meinte der Pfarrer, „doch wollen wir es noch im Hotel versuchen.“ Im C. P. M.-Hotel hatten wir Glück: „Wir brauchen einen Eismann“. Damit war ich mit 50 Dollar monatlich und „board“ engagiert. Der Pfarrer erinnerte mich noch daran, daß der Gemeindegeldbetrag für mich nur 7 Dollar im Jahr betrage und verschwand. —

Theoretisch habe ich als Ice-man acht Arbeitsstunden, auch an Sonntagen. Praktisch läßt mich die Gesellschaft 10—12 Stunden arbeiten. Aufmucken gibt es nicht. Draußen warten 2000 ohne Arbeit, das ist ein deutlicher Wink mit dem Zaunpfahl.

Meine Beschäftigung lehrt allerhand wichtige Dinge über die Wirksamkeit des Wassers. Meine Hände häuten sich in den Handflächen wie Zwiebschalen, hundert nadelartige kleine Risse, die das rote Fleisch zeigen, durchbrechen abwechselnd reich die Haut, an den Füßen dieselben Symptome, in den Gelenken sitzt Rheumatismus, und ich glaube es hat wohl selten einen Menschen gegeben wie mich, der am Abend, wenn die Haut verkrustet und trocken wird und der Rheumatismus sich besonders bemerkbar macht, singen konnte: „Oh wie wohl ist mir am Abend.“ Wegenmittel gibt es keine, weder Gummi noch Leder helfen. Deshalb bleiben die Eisleute nie lange in ihrer Arbeit, höchstens die Chinesen, die besonders für die Arbeit präpariert sind. Ich scheine (der dritte Monat in diesem höllischen Vergnügen nähert sich seinem Ende) wahrhaftig unter den weißen den Reford zu brechen. Ein trauriger Reford. Ich finde die Farmarbeit trotz der skrupellosen Ausbeutung, Gold gegen diese Arbeit. Meine Devise ist, etwas Geld zusammenzukriegen, und dann weg, weg von hier. Je weiter, je besser.



Professor Knüpke.

der Direktor der Berliner Funkhunde, wurde vom Staatsministerium Mecklenburg-Strelitz zum ehrenamtlichen künstlerischen Beirat des mecklenburg-strelitzschen Landestheater mit gleichzeitiger Verleihung des Professor-Titels ernannt.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Anzeigenenteil: Jakob Müller, Oberursel. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Homburg.

Deutsche Matrosen im Dienst der Liebpflege.

Besuch in Swakopmund. — Sängereleben in Afrika.

Man schreibt uns aus Swakopmund: Sängerkreisen: Als wir Säger hörten, daß sich an Bord der „Karlsruhe“ auch ein Männerchor befindet, war es beschlossene Sache, mit den Sängersbrüdern unbedingt näher bekannt zu werden.

Ein lustiger Sängerkampfstreit, gemütliches Beisammensein, alles mögliche wurde geplant, doch in dem allgemeinen Festtrubel, der beim Besuch der „Karlsruhe“ herrschte, kam nichts so recht zustande. Schließlich einigten wir uns auf einen Festabend. Alles war glänzend vorbereitet. Der Swakopmunder Männer-Gesangsverein mit der Singgemeinde sang zwei gemischte Chöre, welche unter der bewährten Leitung unseres Chorleiters Stache einwandfrei und sehr wirkungsvoll vorgetragen wurden. Nach der Ansprache des Kommandanten, Kapitän zur See Vinckmann, sang der Männerchor das kernige Lied von H. Schumann: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“. Nach dem Reigen der Turnerinnen füllte sich plötzlich die Bühne mit unseren lieben blauen Jungen. Es waren die Sängersbrüder der „Karlsruhe“. Unter ihrem Chorleiter, Unteroffizier Steder, brachten sie drei Lieder zum Vortrag. Der „Abenteurer“ und ein kerniges Vaterlandslied folgte ein lustiges Soldatenlied. Ein nicht endenwollender Beifall lohnte die wirklich ausgezeichnete Leistung dieser ungefähr vierzig Säger. Besonders hervorgehoben sei noch, daß fast alle Matrosen die Lieder auswendig sangen, obwohl der Männerchor erst seit einigen Wochen besteht.

Nach Schluß des offiziellen Teils lernten wir auch den eigentlichen „Chef“ des Männerchors der „Karlsruhe“, Kapitänleutnant Sorge, kennen. Wir verabredeten mit Sorge, daß sich alle Sängersbrüder beim Vordfest am Sonntag um vier Uhr im Seelabettensraum treffen sollten.

Alle Vorbereitungen wurden getroffen, die Wunschblätter wurden eingepackt, alle Mitglieder des Swakopmunder Männer-Gesangsvereins durch Rundschreiben benachrichtigt, und so fuhr denn auch wirklich alle Säger im schmutzen Sängersanzug mit Sängermütze am Sonntag nach Walvischbucht zum Vordfest. Jedem Säger, den man traf, wurde nochmals eingeschärft: „um vier Uhr im Seelabettensraum“. Wir wurden an Bord so freundlich und liebenswürdig empfangen und bewirtet, daß sich die Säger bald verstreut hatten, und nur hier und da stieß man beim Rundgang auf eine Sängermütze. Die verabredete Zeit rückte heran, und wirklich kurz vor vier Uhr trafen sich ganze fünf Sängersbrüder im Seelabettensraum. Nach kurzem Warten gaben wir den so schön geplanten Gedanken auf, da wir einsahen, daß es unmöglich war, die Sängersbrüder alle zusammen zu bekommen. Die Mehrzahl unserer Säger hatte sich mit ihren Quartiergefährten eine ruhige Gasse ausgesucht und feierte Wiedersehen und Abschied.

Kapitänleutnant Sorge und der Chorleiter des Männerchors der „Karlsruhe“, Unteroffizier Steder, sagten uns, daß sie innerhalb weniger Minuten ihre Säger geschlossen beisammen haben könnten, ein kurzes Signal würde genügen, um alle antreten zu lassen. Im stillen dachten wir: „Schade, daß unsere Säger nicht auch so erzogen sind!“ Da aber die Säger der „Karlsruhe“ sich mit ihren Quartiergefährten beschäftigten, baten wir, von einem Zusammenrufen der Säger abzusehen, um die allgemein recht fröhliche Stimmung nicht auseinanderzureißen. Der Bundesvorsitzende des Südwestafrikanischen Sängerbundes, Albert Richter, überreichte dann Kapitänleutnant Sorge und dem Chorleiter der „Karlsruhe“, Unteroffizier Steder, im Namen der Bundesleitung eine Erinnerungsgabe.

5 7 Uhr abends

Roman von Paul Glemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[11]

Und dann machte Doktor Carsten wieder eine seiner lakonischen Bemerkungen, die so furchtbar banal klangen und hinter denen sich doch ein Sinn zu verbergen schien, den Ikenbeil nicht verstand. Diese Bemerkung lautete:

„Das Fenster liegt aber auffallend hoch.“

„Was hat das mit dem Fall Andersen zu tun?“ fragte Ikenbeil.

Doktor Carsten schaute ihn wieder an und gab die stereotypische Antwort:

„Ich sagte ja schon, Sie sollen sich einmal verlieben.“

Ikenbeil erwiderte nichts, sondern zog es vor, zu schweigen. Er nahm auf dem einzigen Stuhl Platz, der im Zimmer stand, und überließ Doktor Carsten sich selbst.

Carsten schritt auf das Bett zu, setzte sich darauf und erklärte:

„Hier scheint die Andersen gefessen zu haben, als sie, ihrer Behauptung nach, das Schloß schnappen hörte.“ Das Bett stand an der Fensterseite unterhalb des Fensters, gegenüber dem Zellaingang. Doktor Carsten fuhr fort:

„Wenn also Lamont wirklich die Zelle betreten haben sollte, wie die Andersen behauptet, dann würde sich der Kampf hier in unmittelbarer Nähe des Bettes abgespielt haben. Der Eindringling würde versucht haben, die Andersen auf das Bett zu zwingen, von dem sie sich bei seinem Eintritt erhoben hatte.“

Ikenbeil unterbrach diese Gedankengänge nicht, aber zum ersten Male empfand er, daß Doktor Carsten logisch und in verständlicher Weise einen Gedankengang entwickelte.

Doktor Carsten fuhr fort:

„Wenn sich der Kampf also etwa hier abgespielt hätte, sollte man meinen, daß hier in der Nähe des Bettes

irgendwelche objektive Spuren zurückgeblieben sind.“ Er wies auf einige Schrammen in dem Belust der Bettstelle. „Schade. Ich möchte gern wissen, ob diese Schrammen am fünften Februar entstanden sind.“ Die Andersen wird sich, wenn ihre Angaben überhaupt richtig sind, des Lamontischen Angriffs dadurch erwehrt haben, daß sie sich möglichst an die Schmalseite des Bettes zurückgezogen und sich hier am Fußende möglichst Deckung verschafft hat. Ob wohl noch Fußspuren zu sehen sind?“ Er kniete sich nieder und troch wie ein Kind, das das Gehen lernen will, auf allen Vieren. „Natürlich ist nichts zu finden“, knurrte er. „Es wurde doch täglich ausgewaschen.“

Aber er gab dennoch das Suchen nicht auf.

„Wenn also wirklich etwas geklirrt haben sollte, dann kann es nicht die Bettstelle gewesen sein, denn in diesem Gefängnis sind keine Eisenbettstellen, sondern hölzerne; dann muß es etwas gewesen sein, was dem Eindringling gehört.“

Er suchte weiter, auch unter dem Bett — und endlich schien er etwas gefunden zu haben; dann stand er auf und sagte wohlgenut: „Gefegnet seien die Ähren zwischen den Brettern dieses scheußlichen Fußbodens.“ In seiner Hand hielt er etwas Dunkelrotes, und als Ikenbeil genau hinsah, erkannte er, daß es ein silberglänzender Ring von etwa fünf Zentimeter Durchmesser war.

„Was ist das?“ fragte er erstaunt, und Doktor Carsten wurde wieder lakonisch. „Ich glaube“, sagte er, „daß ist das Schlüsselglied in der Kette.“

Viertes Kapitel.

Bläddoyers, die sie nicht erreichten.

Hätte Fräulein Vera Reese nicht ihren sensationellen Brief an Herrn Rechtsanwalt Ikenbeil geschrieben, so würde Staatsanwalt Seiden am vierzehnten März etwa folgendes Bläddoyer gehalten haben:

„Meine sehr verehrten Herren Richter! Am dreizehnten November vorigen Jahres hat Fräulein Viola Andersen mit ihrem Straßwagen, den sie eben erstanden hatte,

den Kaufmann Hans Müller von hier tödlich überfahren. Sie wurde zur Rechenschaft gezogen, und es stellte sich heraus, daß sie eben erst das Chauffieren erlernt hatte und keinesfalls im Führen eines Kraftwagens so erfahren war, daß sie es schon hätte wagen dürfen, das Auto durch die belebtesten Straßen einer Großstadt zu lenken. Die Folge ihres Leichtsinns war der Tod eines jungen Menschen. Und Fräulein Andersen wurde wegen fahrlässiger Tötung vor der hiesigen Straßammer zur Rechenschaft gezogen.“

Meine Herren! Es ist Ihnen allen erinnerlich — die Zeitungen haben ja seinerzeit eingehend darüber berichtet —, daß Fräulein Andersen sich in dem Prozeß, den man ihr damals machte, die Sympathie aller Kreise dadurch sicherte, daß sie ein offenes Bekenntnis ihrer Schuld ablegte. Sie bekannte damals freimütig, daß es ein unverzeihlicher Leichtsinns von ihr gewesen sei, im Kraftwagen durch die Stadt zu fahren, bekannte damals auch offen, daß sie infolge der eigenen Unsicherheit die Herrschaft über den Wagen verloren hatte, und bezeugte sich selbst der Schuld an dem Tode des Müller. Und jedermann glaubte damals — und auch ich war dieser Ansicht —, daß die Angeklagte ihr Gewissen entlasten wollte, daß sie das Bedürfnis fühlte, ihre Schuld zu sühnen. Mitleid und Wohlwollen begleiteten sie ins Gefängnis, als ihr eine Strafe von zwei Monaten wegen fahrlässiger Tötung zudiktiert worden war.

Ich führe diese Tatsachen an, meine Herren Richter, um der Behauptung der Andersen entgegenzutreten, als ob sie etwa deswegen zum minderwertigen Menschen gestempelt würde, weil sie diese zweimonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Gerade ich als Staatsanwalt erkläre hier, daß ich auch solche Personen zu den sozial Vollwertigen zu zählen gewillt bin, die nur aus Fahrlässigkeit, nicht etwa aus verbrecherischem Instinkt, das Gesetz einmal überschritten haben und das angerichtete Ungeheuer bereitwillig sühnen. Nicht dieser Umstand also, daß Fräulein Andersen vorbestraft ist, hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Angeklagte in dem Fall, der heute Ihrer Beurteilung unterliegt, schuldig ist.

Der Montagabend im Hotel „Fürst Bismarck“ sollte zum Abschied der Sangesbrüder noch einmal zusammenbringen. Und es gelang! Unsere Sänger waren vollständig erschienen, und so konnten wir einige bekannte Lieder vortragen. Zum Abschied hatten wir Unteroffizier Stecker, mit seinen Matrosen und unseren Sangesbrüdern gemeinsam das „Meteor-Lied“ zu singen. In kurzer Zeit waren alle Sänger beisammen, und klangvoll ertönte, unter dem Jubel der Zuhörer, das Abschiedslied „Heut geht es an Bord“.

Deutsche Schulgemeinden in Ostafrika.

Vor kurzem wurde der Deutsche Schulverein für den Norden von Tanganyika gegründet, mit dem Zweck, den deutschen Kindern Erziehung und Ausbildung in unserem Sinne zu geben, damit sie die Verbindung mit der Heimat nicht verlieren. Der Vorstand wird sich nicht nur aus Vertretern der deutschen Kolonie in Tanga, sondern auch aus solchen aus dem Kilimandscharo, Meru- und Sanjagebiet zusammensetzen, wodurch die Gewähr dafür geschaffen ist, daß der Vereinigung eine bedeutende Rolle im kulturellen Leben des ostafrikanischen Deutschlands zukommt. Eine der ersten Aufgaben wird es sein, mit der Mandatsregierung in Verhandlungen zu treten, damit von den Steuergeldern, die von der Mandatsregierung aufgebracht werden, auch den deutschen Schulen etwas zukommt. Der Verein der heute schon über 100 Mitglieder zählt, hat ein Programm und einen Satzungsentwurf aufgestellt, nach dem weitergearbeitet werden soll. — Auch in der Hauptstadt des Gebiets in Dar-es-Salaam, hat sich vor kurzem ein deutscher Schulverein gebildet, der den Plan verfolgt, in der nächsten Zeit eine deutsche Schule einzurichten. D. A. J.

Hilfe für die Winzer.

Hilferuf des Weinbaus an die deutsche Öffentlichkeit.

Dem deutschen Weinbauverband geht und folgender Hilferuf aus:

Der Deutsche Weinbauverband hält sich für verpflichtet, das Augenmerk der ganzen deutschen Öffentlichkeit auf die katastrophale Lage der deutschen Winzer zu lenken, die ihre Ursache hat in der Störung des Weinabflusses und den völlig ungenügenden Weinpreisen beim Produzenten. Die Preise, die der Winzer für seine Erzeugnisse erhält, liegen heute in allen deutschen Weinbaugebieten unter den Vorkriegspreisen, während die Produktionskosten heute erheblich höher sind als damals. In diesem Zustand der völligen Unrentabilität schon zwei Jahre andauernd, hat höchste Verschuldung und Rückgang der Lebenshaltung im gesamten deutschen Weinbau Platz gegriffen.

Unter diesen Umständen muß die Einführung der Gemeindegütersteuer, die bei der bestehenden Marktlage besonders den Wein trifft, schwerwiegendste Folgen haben, da sie den Weinkonsum noch weiter droßelt und dadurch die Weinpreise beim Produzenten noch mehr herabdrückt. Statt dem deutschen Weinbau in seiner großen Not zu helfen, verschlimmert man durch diese neuen Steuern seine Lage noch mehr. Die übrigen beschleunigten Hilfsmaßnahmen der Regierung für den notleidenden Weinbau und alle Anstrengungen der Selbsthilfe werden dadurch illusorisch gemacht.

Der Deutsche Weinbauverband richtet an die deutsche Öffentlichkeit den Hilferuf, den deutschen Winzerstand nicht völlig zugrunde gehen zu lassen und für die Wiederbeseitigung der Gemeindegütersteuer sich einzusetzen.

Paradeelefanten gegen Zuschauermenge.

Panik beim Lord Mayor-Umzug in London.

Als der traditionelle Festzug des neuen Bürgermeisters von London sich an der Universität vorbeibewegte, kam es zu einem Ausbruch der Wut der vier riesigen Elefanten, die, wie gemeldet, in der indischen Gruppe des Zuges mitgeführt wurden. Einer der Tiere wurde auf eine von Studenten emporgehobene große Puppe, die einen roten Löwen darstellte, aufmerksam, stürzte sich auf die Puppe und ergriß sie mit dem Rüssel. Die drei anderen Elefanten folgten ihm und brachen gleichfalls aus dem Zuge aus.

Die Zuschauer flohen entsetzt auseinander. Mehrere Frauen und Kinder wurden von der Menge zu Boden getreten. Im ganzen wurden etwa 20 Personen verletzt. Die Wärter konnten die Tiere nach kurzer Zeit beruhigen und wieder in den Zug einordnen.

Aus aller Welt.

□ Schweres Unwetter über Apensade. Ueber Apensade und Umgegend ging ein furchtbares Unwetter, verbunden mit starkem Gewitter, nieder. Ein Blitz schlug in das Gebäude der deutschen „Norddeutschen Zeitung“ ein. Die von mehreren Familien bewohnten beiden oberen Stockwerke des Hauses brannten völlig nieder, das untere konnte durch die Feuerwehr gerettet werden. Der technische Betrieb der Zeitung erleidet keine Störung, da die Maschinen sich in einem Nebengebäude befinden, das vom Feuer verschont wurde.

□ Schüsse auf die Polizei. Auf dem Bülow-Platz in Berlin hatte sich eine aus etwa 500 Personen bestehende Menschenmenge angesammelt, um gegen das Verbot der „Rotten Fahne“ zu demonstrieren. Hierbei wurden Polizeibeamte mit Steinen beworfen und mehrere Schüsse aus der Menge abgegeben. Der Bülow-Platz mußte unter Anwendung des Polizeiknüppels geräumt werden. Drei Personen wurden festgenommen. Durch die Schüsse wurde glücklicherweise niemand verletzt.

□ Aussperrungsbeschluss in der Bielefelder Metallindustrie. Der Arbeitgeberverband der Bielefelder Metallindustrie hat die Aussperrung der in den angeschlossenen Betrieben beschäftigten Metallarbeiter beschlossen. Die Aussperrung wird sofort in Kraft treten. Es werden von ihr etwa 8000 bis 9000 Arbeiter betroffen. Dem Arbeitgeberverband der Metallindustrie sind außer der Firma Waer u. Rempel und den Bielefelder Miele-Werken alle größeren Unternehmungen angeschlossen. Von der Aussperrung sind Lehrlinge und Wochenlöhner ausgenommen. Das Reichsarbeitsministerium ist schon

von den Tarifstreitigkeiten benachrichtigt worden; auch die Stadtverwaltung Bielefeld soll um ihre Vermittlung angegangen werden.

□ Indienststellung des Großsenders Mähler. Die Indienststellung des Großrundfunksenders Mähler ist nunmehr auf Freitag, den 21. November, in Aussicht genommen. An diesem Tage wird der Großsender zum ersten Male das Nebenprogramm des Süddeutschen Rundfunks übernehmen. Im Hinblick auf den Ernst der Zeit wird von Feierlichkeiten aus Anlaß der Indienststellung des Großsenders Abstand genommen werden. Da der Großsender in der ersten Zeit seines Versuchsbetriebes tagüber zu Betriebsmessungen und Beobachtungen benötigt wird, muß das Tagesprogramm des Süddeutschen Rundfunks vorerst noch über den Stuttgarter Sender abgewandelt werden. Die abschließende Sendefolge wird in der Regel über den Großsender gehen. Beide Sender werden zunächst, jedoch nie gleichzeitig, auf der Stuttgarter Welle arbeiten.

□ Großfeuer in Hächenschwand. In der Nacht kurz nach Mitternacht entstand in dem Anwesen der Witwe H. Kägel in dem bekannten Schwarzwalddorf Hächenschwand ein Feuer, das sofort auf die beiden angebauten Anwesen der Frau Wälder übersprang und den langgestreckten Gebäudelängs in kurzer Zeit in Asche legte. Sämtliche drei übergebrannten Häuser waren mit Schindeln bedeckt. Nahezu Alles verbrannte. Nur ein geringer Teil konnte gerettet werden. Das der Kurhaus G. m. b. H. gehörende Gebäude stand leer. Es wurde im Winter immer der badischen Staatspolizei als Winterquartier vermietet. Das Kurhaus war lange Zeit in Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden, ebenso war der Kurpark gefährdet. Den Anstrengungen der Feuerwehr der Umgebung sowie von Waldschutz, Häusern und St. Mästen gelang es, sowohl das Kurhaus wie auch den Kurpark und die übrigen Häuser vor einem Uebergreifen des Feuers zu retten. Die Brandursache ist noch unbekannt, der Schaden ebenfalls, jedoch ist er sehr hoch.

□ Eine Gespenstergeschichte. Aus einem württembergischen Bezirk wird berichtet: Vor längerer Zeit wurde in einem Hause dieser Gegend in der Geisterstunde jede Nacht leise die Wohnkammer geöffnet. Großvater und Großmutter, die in der Kammer nebeneinander saßen, bemerkten, daß die anderen Familienmitglieder nicht schliefen. Sie bekamen große Angst, die anderen Familienmitglieder mußten deshalb in der folgenden Nacht im Zimmer wachen. Licht wurde nicht angemacht. Kaum hatte es zwölf Uhr geschlagen, hörte man ein Geräusch, und die Türen öffneten sich. Jedes bekam vor Schrecken eine Gänsehaut. Aber von der Türe her tönte es laut: „Miau, miau“. Der Geist war die Hauskatze, die die Türen zu öffnen in der Lage war und die den Ofenstein lieber als Lager hatte als den kalten Hausgang.

□ Modernisierung der Bodenseeflotte. Die zurzeit auf den Werften in Krefeld und Bielefeld für den Bodensee im Bau befindlichen drei Dieselmotorschiffe „Augsburg“, „Münster“ und „Ravensburg“ erhalten Voith-Schneider-Propeller. Diese Propeller sind senkrecht angeordnet und nach Bedarf verstellbar, so daß sie dem Antrieb und der Steuerung dienen. Dadurch entfällt die Notwendigkeit der Verwendung umsteuerbarer Dieselmotoren. sowie die seitliche Steueranlage, wodurch sich die gesamte Maschinenanlage vereinfacht. Die neue Anordnung ermöglicht ferner ein Drehen des Schiffes um seine eigene Achse, ohne daß sich das Schiff fortbewegt. Auch können dadurch Schiffsführung und Steuern in einer Person vereinigt werden.

□ Einsturzungsfall durch Fehlsprengung. Bei den zur Zeit vorgenommenen Abbrucharbeiten im alten Gaswerk an der Lohstraße in Augsburg sollte der Wasserturm gesprengt werden. Als nach der ersten und zweiten Sprengladung der gewünschte Erfolg nicht eintrat, begaben sich der Leiter der Sprengarbeiten und zwei Arbeiter an die Sprengstelle, um neue Sprengladungen vorzubereiten. Raum hatten sie die Stelle betreten, als der Rest des Bauwerkes mit donnerähnlichem Krachen in sich zusammenstürzte. Die drei Männer, die die Gefahr sofort erkannten, sprangen zur Seite. Die beiden Arbeiter wurden jedoch durch herabfallende Steinmassen schwer verletzt. Der dritte Mann kam mit dem Schrecken davon. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht; bei dem einen wurde ein Schädelbruch festgestellt.

□ Schließung einer Bank in Pau. Nach einer Dabas-Meldung aus Pau hat die Bank Munroe, die vor allem ausländische Kapitalien kontrolliert haben soll, die Schließung ihrer Schalter und Kassen angekündigt.

□ Eisenbahnunglück in Rumänien. In der Nähe des Bahnhofs Duda bei Blidich stieß eine Lokomotive mit einem Personenzug zusammen. Dabei wurden acht Personen getötet und fünfzehn verletzt.

Berliner Sechslagerennen.

Die vierte Nacht des 24. Berliner Sechslagerennens brachte eine mit wohl einzig dastehender Energie durchgeführte zweistündige Jagd von der Abenddämmerung bis Mitternacht, in der nicht weniger als 72 Hundengewinne registriert wurden. Nach hartem Kampfe konnten sich die überaus scharf fahrenden Berliner Krüger-Runda wieder als an die Spitze setzen, nachdem Gerner-Tieg und Mantel-Marginali bereits zu ihnen ausgerückt waren. Die schwächeren Paare bildeten eine Bahnlänge nach der anderen ein und die Franzosen Remoine-Pelz schufen mit 21 Verlustpunkten sogar einen neuen Rekord für Europa. Später konnten dann die weit zurückfallenden Mannschaften dank der Großzügigkeit ihrer Konkurrenten noch einige Bahnlängen gutmachen. Nach 79 Stunden waren 1 975 040 Kilometer zurückgelegt und der Stand folgender: Spitzer: Krüger-Runda 107 P., eine Runde zurück: Gerner-Tieg 95 P., Mantel-Marginali 77 P., drei Runden zurück: van Kempen-Schön 185 P., Rieger-Kroschel 110 P., vier Runden zurück: Kausch-Härtgen 70 P., fünf Runden zurück: Pfenburg-Braspenning 100 P., sieben Runden zurück: Dinale-Tonani 109 P., Lehmann-Bissel 57 P., 13 Runden zurück: Petri-Stübbede 157 P., 17 Runden zurück: Remoine-Pelz 67 P., 19 Runden zurück: Debrunser-Mandelstow 52 Punkte.

— Die Frage der Ottomanischen Staatsschuld. Wie Dabas aus Angora berichtet, erklären gut unterrichtete Kreise, daß die türkische Regierung in ihrer Antwort an den Rat der Ottomanischen Staatsschuld in Paris hervorhebt, daß keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten bestehen und daß die Frage des Transfers in ausländischer Währung leicht zu regeln sei. Die Antwort hebe die Notwendigkeit hervor, eine neue Kombination für die Zahlung der Kuponscheine zu finden. Diese Frage interessiere beide Parteien und insolge dessen fordere die Türkei neue Verhandlungen mit den Delegierten des Rates der Ottomanischen Staatsschuld.

Königsthron zu verkaufen.

Ein Dokument aus Polens Geschichte. Der schwedische Historiker Waldemar Szwabn veröffentlicht in einer Stockholmer Zeitung ein wichtiges Dokument, das die Beziehungen zwischen Polen und Schweden gegen Ende des 18. Jahrhunderts in ein neues Licht rückt. Im Jahre 1789 ließ Gustav III. von Schweden Vorschläge auf Polen, plante ein Bündnis mit diesem Land — mit der Spitze gegen Rußland. Durch seinen Gesandten Warschau, Mars von Engeström, ließ Gustav seine Kandidatur bei einer etwaigen Königswahl in Polen an den König Stanislaus vorstellen. Er ließ sich mit dem schwedischen Gesandten in Verhandlungen ein und erklärte sich bereit, dem König von Schweden seinen Thron zu verkaufen. Er verlangte dafür nur eine jährliche Pension von 80 000 Dukaten.

Die Vereinbarung zwischen dem polnischen König und dem schwedischen Gesandten war unterschrieben, worauf sich Engeström nach Berlin begab, um die Angelegenheit in geheimer diplomatischer Mission. König Gustav sollte die Reise nach Polen antreten, um dort aus den Händen des polnischen Königs die Krone zu empfangen. Dann wollte König Gustav, der trotz seiner gebliebenen guten Beziehungen zur Kaiserin Katharina Rußland haßte, im Verein mit Polen gegen das zaristische Loschlagen. Die Pläne des Schwedenkönigs waren aber durch die von der französischen Revolution angeleitete politische Entwicklung Europas vereitelt.

Vorsicht bei Kautionsforderungen.

Der Gemeinnützige Verein für Rechtsauskunft in Groß-Berlin gibt folgende Warnung für Stellungsuchende, von denen Leistung einer Kautionsverpflichtung wird, aus:

„Das Ueberangebot an Arbeitskräften und die schlechte allgemeine Wirtschaftslage macht es auch den Suchtlingen unmöglich, nach Beendigung der alten Kautionsverpflichtung in absehbarer Zeit eine neue zu finden. Monatlang — ja jahrelang — suchen die Stellungsuchenden vergeblich nach einer passenden Stellung. Diese Kautionsverpflichtung kann sie nicht unterbringen. Diese Kautionsverpflichtung unter den Armen spekulieren nun die gewinnstüchtigen Geschäftsinhaber, denen oft selbst der Messer an der Kehle sitzt.“

Durch Vorkautionsverpflichtungen bieten sie besonders günstige Stellen, z. B. als Kassierer, Vertreter oder Hilfsleiter usw. an, für die zudem besondere Geschäftsfähigkeit und Franchisenerkenntnisse nicht erforderlich sein sollen. Die angebotene Gehalt ist immer ein verhältnismäßig gutes, nur ist stets Bedingung die Vergabe einer Kautionsverpflichtung im Betrage von einigen hundert, ja einige tausend Mark. Der wenig erfahrene Stellungsuchende wird auf seine Meldung in einer reich ausgestatteten Wohnung empfangen und läßt sich fast immer das sichere und zielbewusste Auftreten des Mannes täuschen, zumal derselbe treuherzig versichert, daß der Kautionsverpflichtung nichts passieren könne. Er erklärt, wöhnlich, er sei ein ehrlicher Mann oder er werde Geld bei seiner Bank hinterlegen. Letzteres geschieht natürlich nie.

Der Stellungsuchende läßt sich zur Vergabe der letzten Spargroschen bestimmen, doch wird er bald seinem Entschluß gewahr, daß er beschwindelt worden ist. Sein Geld ist unwiederbringlich verloren, zumal die Wohnungseinrichtung des Schwindlers entweder ihrem Abzahlungsverkäufer, der Ehefrau oder einem sonstigen Verwandten gehört, und im überhöhten Geschäft pfändbare Vermögensobjekte schon längst nicht mehr vorhanden sind. Das Gericht bestraft zu solche gemeingefährlichen Betrüger, doch die Sperrung der Kautionsverpflichtungen sind unrettbar verloren. Statt wieder vorwärts zu kommen, gerät sie selbst in vollkommene Mittellosigkeit und äußerster Not.

Um solche Schäden zu vermeiden, stelle man eine Kautionsverpflichtung in barem Gelde, auch nicht unter Bezeichnung „Geschäftseinlage“, sondern biete Kautionsverpflichtung an: Ein Sparkastenbuch, welches man vor in der Form für dritte Personen hat sperren lassen, daß Auszahlungen nur an den Einleger des Geldes geleistet werden.

In Japan dürfen nur Großjährige tanzen.

— Der energische Vorstoß der japanischen Regierung die Tänze, in denen man eine moralische Zuchtigung der japanischen Rasse sehen zu sollen glaubt, hat dem Präfekten von Tokio Anlaß zu strengen Maßnahmen gegeben. Künftig ist allen jungen Leuten beiderlei Geschlechts unter 21 Jahren ohne ausdrückliche Erlaubnis ihrer Eltern oder Vormünder der Eintritt in ein Balllokal verboten. Außerdem müssen alle Tanzveranstaltungen um 10 30 Uhr zu Ende sein, und jedes Lokal, in dem solche Tanzveranstaltungen stattfinden, ist verpflichtet, ein Register zu führen, das ständig von der Polizei kontrolliert wird, und dem jede anwesende Person eigenhändig ihren Namen, Stand und Beruf einzutragen gezwungen ist.

Der tüchtige Bierbrauer.

— In Dagenham in der Grafschaft Essex liegt auf einem Grabstein: Hier liegt John Steer, im Leben braute er gutes Bier. Jetzt nach rechts, Hügel runter, der Sohn braut weiter, frisch munter.

Die Sellerie — ein Sinnbild der Trauer.

— Die Sellerie, deren Wurzeln als Salat Suppenwürze beliebt sind, ist eigentlich eine Pflanze des Salzbodens; sie heißt auch „Eppich“, was dem lateinischen Namen Apium entstanden ist. (Sellerie ist vom Italienischen abgeleitet.) Der Name Apium war die Pflanze ein Sinnbild der Trauer, halb man von Todkranken sagte: „Für sie gibt es noch Eppich!“ Uebrigens wurden andererseits Sieger der 18. olympischen Spiele mit Eppich bekränzt.